Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Merz, Aloys,

Wer war Augustin? Und warum wurd er Katholik?

Augsburg 1787

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th S 981
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11295126-9
VD18 12502707-001

Wer war
Augustin?
und
warum wurde er Katholik?
von
dem weltberühmten Proselyten selbst
größtentheils beantwortet
von
Aloys Merz aber ehemaligen Domprediger
zu Augsburg zusammgetragen im
Jahre 1787.

Aemulamini autem Charismata meliora.
1. *Cor.* 12. 31.

Eifert den besseren Gaben nach. Im ersten Sendschreiben an die Korint. Kap. 12.

§. I.

Wer war Augustin?

Der berühmte und so beliebte Kirchengeschichtschreiber Berault Domherr an der Kirche zu Noyon, hat in seinem dritten Bande eine zwar kurze (*) aber überaus schöne Beschreibung von den Umständen der Bekehrung Augustins gemacht. Sie ist um somehr würdig gelesen zu werden; weil man dadurch den ganzen Charakter dieses wahrhaft großen Geistes kann kennen lernen.

Augustin war zu Tegaste in Numidien von ehrsamen Aeltern gebohren. Sein Vater, Namens Patricius begleitete eine Stelle bey dem Stadtmagistrat, und empfieng die Taufe vor

(*) In der deutschen Wienerischen Auflage von Seite 553. aufs Jahr Christi 395. Der nämliche Geschichtschreiber macht im folgenden Bande eine schöne Recension über alle Werke dieses heiligen Kirchenvaters.

seinem Ende. Monika seine Mutter verband mit ihrer außerordentlichen Liebe zu ihrem Sohne, den wahren Glauben, zu dem sie sich immer bekannt hatte. Sie bestrebte sich ihrem Sohne denselben von seinem zärtesten Alter an einzuflößen; nichts lag ihr so sehr am Herzen, als eben dieser Theil der mütterlichen Pflicht, und sie sagte von sich selbst, daß sie sich nur zur Hälfte für eine Mutter halten würde, wenn sie sich nicht beflissen hatte, demjenigen, welcher ihr das natürliche Leben schuldig war, das Leben der Gnade mitzutheilen. Allein die Spillust, die Gesellschaften, die Gelegenheiten, welche Leuten von einnehmenden Eigenschaften von selbst aufstoßen, selbst die Wissenschaften verleiteten den Augustinus zu tausend Ausschweifungen, und zogen ihn endlich in die traurigste Sklaverey der Wohllust. Man unterließ nicht, alle mögliche Sorge für seine so glückliche Anlage zu den Wissenschaften, welcher seinem Vater die herrlichsten Aussichten in die Zukunft eröffneten, zu tragen. Er lag zuerst in seiner Vatersstadt, hernach in der Hauptstadt von Afrika den Wissenschaften ob; und in beyden zeichnete er sich besonders aus. Allein auch diese Hauptstadt schien ihm nicht ein

würdi=

würdiges Theater für sein erhabenes Talent zu seyn: er glaubte, er müßte sich in der ersten Stadt der Welt zeigen, und gieng nach Rom im neun und zwanzigsten Jahre seines Alters, wo er die Beredsamkeit, die noch immer in großen Ehren stund, lehrte.

Ueberal folgte ihm seine Leidenschaft auf dem Fuß nach, und schlug immer tiefere Wurzeln. Der Müßiggang der kleinen Städte, die Ausgelassenheit der Großen, die Schauspiele, die er außerordentlich liebte, alles nährte in ihm seinen großen Hang zur Wohllust, die seinen Muth entkräftete, und ihn von Tag zu Tag unfähiger machte, die Bande zu zerreißen, unter welchen er unablößlich seufzete. Denn, weil er von Natur nach allem dem strebte, was wahrhaft gut ist, weil ihn überdies die göttliche Gnade, deren wackerer Vertheidiger er einsmals seyn sollte, unaufhörlich verfolgte, so bath er Gott um die Gabe der Keuschheit; allein sein Verlangen keusch zu seyn, war noch damals sehr unthätig; denn er fürchtete selbst die Erfüllung desselben. Zum größten Unglück zog ihn seine Wißbegierde, und die rastlose Geschäfftigkeit

seines Geistes in die Gesellschaft der Manichaer. Ihre Reden, welche mit desto mehreren Ziehrathen überkleistert waren, je mehrere Gräuel sie zu decken hatten, brachten ihm anfänglich einen Eckel vor der ungekünstelten Schreibart der heiligen Schrift bey, und stürzten ihn bald darauf in die manichäische Ketzerey.

Seine heilige Mutter, welche über diesen Fall ihres Sohnes mehr bestürzt war, als wenn sie ihn todt gesehen hätte, weinte unaufhörlich über ihn. Sie begab sich zu einem Bischofe, welcher im großen Ruf der Gelehrsamkeit und der Frömmigkeit stund, und beschwor ihn, alles Mögliche anzuwenden, um ihren Sohn aus dem manichäischen Irrthume herauszureisen. Der Bischof antwortete ihr ziemlich trocken, daß sie sich begnügen sollte, für ihren Sohn zu bethen: als sie aber weinend ihre Bitte wiederholte, so sagte er ihr, gehet: es ist unmöglich, daß ein Kind, welches seine Mutter so viele Thränen kostet, zu Grunde gehe. Monika nahm diese Antwort als eine göttliche Weissagung an, und suchte die Erfüllung derselben durch ihr Gebeth sowohl, als durch ihre mütterliche Sorgfalt zu beschleinigen. Sie

Sie folgte ihrem Sohne nach Rom. Das Beyspiel ihrer Tugenden rührte ihn noch mehr, als die Zärtlichkeit ihres Umganges. Um diese Zeit ersuchte die Stadt Mayland den Statthalter Roms um einen Lehrer der Redekunst, welcher der Residenzstadt Ehre machte. Augustinus erhielt diese ansehnliche Stelle, nachdem er bereits Proben seiner Geschicklichkeit abgelegt hatte. Dieser Ruf des Augustins, welcher ein bloßes Ungefähr zu seyn schien, gehörte in den Plan der göttlichen Rathschlüße. Der heil. Bischof von Meiland, Ambrosius, welcher selbst ein sehr beredter Mann war, empfieng den neuen Redner mit einer Güte, die viele Vorurtheile in dem Herzen Augustins zu heben anfieng. Er fand sich bey den Reden des Bischofes sehr fleißig ein. Es ist wahr, der Ruf des heil. Ambrosius, und der Vorwitz des Augustinus hatten den größten Theil an diesem Eifer des neuen Zuhöreres, welcher zu gleicher Zeit die blummenreichen Reden des Manichäer Faustus hörte, um zwischen diesem, und dem Ambrosius Vergleichungen anstellen zu können. Allein die Reden des H. Bischofes schienen ihm ohne Vergleich schätzbarer zu seyn, als das eitle

Geschwätz des Manichäers, und obschon er anfänglich dem Inhalt derselben wenig Aufmerksamkeit schenkte, so zerstreueten sie doch nach und nach seine Zweifel, und legten den Grund zu seiner Bekehrung. Allein die Lesung der Briefe des heil. Paulus, welche dem Charakter des Augustinus so ganz angemessen waren, und die Unterredungen mit einem heiligen Priester, mit Namen Simplicianus, welcher schon vormals dem großen Ambrosius Anleitung auf dem Wege der Gottseligkeit gegeben hatte, kehrte Augustin vollends um. Nebst einigen übel angelegten Planen sein Leben zu ändern, hatte er auch diesen gemacht, daß er in Gemeinschaft mit einer gewißen Anzahl von Freunden leben wollte, unter denen die vorzüglichsten Alypius, und Nebridius waren. Beyde waren Afrikaner, und seiner Person so zugethan, daß sie ihr Vaterland, wo sie schöne Grundstücke, und ansehnliche Würden besassen, verlassen hatten, um nur das Vergnügen zu haben, beständig in seiner Gesellschaft zu seyn. Allein da einige aus diesen Freunden sich verehlichen wollten, andere schon wirklich verehliget waren, so stellte man sich vor, daß die Weiber unmöglich

in

in diese ihre Gesellschaft sich schicken würden. Unterdessen gerieth Augustin in die Bekanntschaft mit dem Priester Simplicianus. Er schenkte ihm sein ganzes Zutrauen, und eröffnete ihm alle seine Irrthümer, und Schwachheiten mit größter Aufrichtigkeit. Simplicianus bestrebte sich ihm Muth zu machen, da er ihm erzählte, wie der Rehtor Viktorinus, der sich durch seine vortreffliche Uebersetzung der Werke des Plato bekannt gemacht hat, nicht nur allein den Sieg über die Leidenschaft der Wohllust erhalten, sondern auch sogleich allen Hoffnungen der Welt und allen Verbindungen mit ihr entsaget habe.

Ein andersmal, als Augustinus sich über eben diese Gegenstände mit seinem getreuen Alypius besprach, stattete ihm sein Landsmann Pontinianus, welcher ein überaus ehrlicher Mann war, und eine ansehnliche Stelle am Hofe bekleidete, einen Besuch ab. Als er die Briefe des heil. Paulus auf einem Tische sah, so lenkte er sein Gespräch auf einen frommen Gegenstand; er erzählte ihnen verschiedene Züge aus dem Leben des heil. Antonius, des Einsiedlers,

woyon

wovon weder Augustinus, noch Alypius jemals etwas gehöret haben. Sie vernahmen diese ihnen so neuen und so bewunderungswürdigen Thaten mit großer Verwunderung; und Pontinianus staunte nicht weniger darüber, daß dieselben diesen so gelehrten Leuten unbekannt seyn konnten. (*) Diese schönen Geister wußten auch nicht,

(*) Eben diesen so großen und weltberühmten Heiligen, den Gott nach dem Zeugniß des gleichfalls großen und heiligen Athanasius, der sein Zeitgenoß war, durch die Gabe der Wunderwerke ganz außerordentlich verherrlichet hat, der durch seine Lehre und Beyspiele so viele Tausend zur Verachtung der Welt und ihrer Güter, zur einsamen und klösterlichen Lebensart bewegt, und zur höchsten christlichen Vollkommenheit verleitet hat, lästert der Herr Johann Georg Zimmermann Hofrath und Leibarzt zu Hanover in seinem infamen Werke über die Einsamkeit, auf eine mehr, als unchristliche Art. Er nennet ihn einen Phantasten, einen Enthusiasten, einen Fanatiker, einen Narren, einen Mann in dessen Kopfe es spukte und rappelte, einen Mann, der der Vater des schlechtesten Gesindels, und

nicht, daß es zu Mayland, wo sie lebten, ein Kloster gäbe, worinn man die englischen Sitten wirklich

---

und unzahlreicher Halunken war u. s. w. Warum raßte dieser tolerante Hofrath so unmenschlich wider diesen schon in der ersten Kirche so hoch geschäzten Mann? Weil er streng und einsam lebte, weil er viele zum einsamen und klösterlichen Leben bewegte, weil er Teufel austrieb, weil er von teuflischen Nachstellungen und Infestationen oft Meldung macht; weil er andere unzähliche Wunder gewirkt hat: weil alle diese Dinge nicht nach dem Geist dieses großen Indifferentisten sind, so muß sich dieser heilige Wundermann gleichwohl gefallen lassen aus einem der berühmtesten Heiligen in einem Phantasten, Enthusiasten, Fanatiker, Narren, und in einen Vater unzählicher Schwärmer, Halunken und schlechten Gesindels von diesen leutseligen Toleranzprediger auf einmal, und zwar erst nach Verlauf mehr als 13. Hundert Jahren umgestaltet zu werden. Es darf sich aber der H. Antonius dieß nicht gar stark verschmachen lassen; weil er es den größten Heiligen namentlich dem H. Hieronymus, Chrysostomus, Augustinus, Bonifatius, Bernardus, und heiligsten Päbsten nicht viel besser gemacht hat. Wie vielen Duldungsadvokaten ist so eine Gattung der Duldung eigen?

wirklich antraf, zu welchen der Vater der Einsiedler Antonius den ersten Unterricht in Aegypten gegeben hatte. Pontinianus erzehlte ihnen auch die rührende Bekehrung der zween Hofherren, welche durch die Lebensbeschreibung eben dieses heiligen Antonius bewirket worden ist; sie fiel ihnen zu Trier bey Mönchen, zu welchen sie an einem Tage, da er mit ihnen spazieren gieng, von Ungefähr kamen, in die Hände, und that einen so starken Eindruck auf sie, daß sie das Mönchsleben augenblicklich ergriffen.

Während dieser ganzen Erzehlung schien Augustinus in die tiefsten Betrachtungen versenkt zu seyn. Als Pontinianus sich entfernet hatte, erhob sich Augustinus, innerst gerührt, von seinem Sitze, und sagte zu seinem Freunde in einem ganz außerordentlichen Tone; Was denken wir? Die Unwissenden reißen den Himmel unter unsern Augen an sich, und wir Thoren, wälzen uns mit aller unserer Wissenschaft in dem Unflate unserer Laster. Sollen wir uns wohl schämen, ihnen zu folgen? allein es ist ja weit schändlicher, nicht Muth genug zu haben, dieses zu thun. Alypius

erstaunt

erstaunt über die so außerordentliche Gemüths-unruhe des Augustinus: sah ihn nur an, ohne ein Wort zu sagen, und folgte ihm in den Garten nach, wohin ihn diese Unruhe trieb. In dem entlegensten Plätzchen desselben setzen sie sich Beyde. Hier that Augustinus den letzten Widerstand der Gnade, welche in ihm über alle Empörungen der Wohllust triumphirte; auch die Hölle both in dem Augenblicke, da sie einen Sklaven, dessen Befreyung von so wichtigen Folgen seyn mußte, verlieren sollte, alle ihre Kräfte, und Kunstgriffe auf, um ihn noch in ihrer Dienstbarkeit zu erhalten. Er schlug sich vor die Stirne: er riß sich die Haare aus, und verdrehte sich seine Glieder, und seine Seiten, und was nur allein von seinem Willen abzuhangen schien: er zürnete wider sich selbst, daß er sich nicht entschließen konnte, dieses zu thun, was er doch wollte.

Endlich erhob er sich hastig: entfernete sich von dem Alypius, und warf sich unter einen Feigenbaum hin, wo er nicht mehr an sich halten konnte, und unter Tausend Thränen aufschrie: **Herr! wie lange werde ich eine Ziel-**

scheibe

scheibe des Zornes, wie lange ein Spiel dessen seyn, was ich verabscheue? — Warum morgen? — warum nicht heute, — warum nicht in diesem Augenblicke? — Er wünschte wie er es selbst erzehlet, die Heilung seiner Seele; und er fürchtete sich doch davor; er wollte seine Fessel zerreissen, und er wollte es auch nicht. Nach seiner eigenen rührenden Schilderung stellte sich ihm auf einer Seite die Wohllust mit allen ihren Reizen vor, und sagte ihm im Innersten seines Herzens: Augustin! glaubst du wohl, daß du im Stande seyn werdest, ohne mich hinführo zu leben? Auf der andern zeigte sich die Schamhaftigkeit mit einer heitern Mine, und in Begleitung einer großen Menge junger Personen beyderley Geschlechtes; und warf ihm seine Feigheit vor; Fürchtest du dich, sprach sie zu ihm: du seyst nicht im Stande, dieses mit dem Beystand des Allerhöchsten zu thun, was diese schwache, und zahlreiche Jugend mit so großer Herzhaftigkeit thut? Allein die Angriffe seiner Leidenschaften wurden immer lebhafter, und stärker, so zwar, daß er schon zu weichen begann, als er eine Stimme vom Himmel hörte,

welche ihm zu wiederholtenmalen zurief: nimm und lies: Er gieng sogleich zur Stelle, wo er den Alypius gelassen hatte, zurück, nahm die Briefe des heil. Paulus, und las bey Eröffnung des Buchs, diese Worte: **Wandelt nicht in Fraß, und Füllerey, und in Unkeuschheit, sondern ziehet an unseren Herrn Jesum.**

Diese Worte waren wie ein Stral, der alle seine Finsternisse, und Schwierigkeiten zerstreuete, die er fand, den göttlichen Eingebungen zu gehorchen. Sogleich fasset er den Entschluß, Jesu Christo auf dem engen Pfad der evangelischen Vollkommenheit zu folgen: er entdecket seinen Freunden alles, was in seiner Seele vorgeht, mit Aeußerung einer Entschlossenheit, die allen Wankelmuth ausschließt. Alypius schlägt die heilige Schrift wieder auf, und zeiget ihm die auf den vorigen Text folgende Stelle; **nehmet auf den Schwachen in dem Glauben.** Er deutet dieselbe auf sich selbst, und bittet ihn, daß er ihm auf der neuen Lebensbahne, die er betreten wolle, Gesellschaft leisten dürfe, damit sie noch enger durch die Bande der Tugend, als durch die Bande der

Freundschaft miteinander verknüpfet würden. Auf diese Worte, welche die Freude des heil. Büßers vollkommen machten, umarmete er seinen Freund auf das zärtlichste; dann giengen sie miteinander zu der frommen Monika, ihr eine so glückliche Neuigkeit zu hinterbringen. Sie sagte dem Herrn unendlichen Dank, daß er dieses Kind der Thränen, und des Schmerzens zu einer solchen Vollkommenheit berufen habe, welche sie für ihre verflossenen Sorgen, und Bekümmernissen so reichlich schadlos hielt, und ihre Wünsche und Hoffnungen weit überträfe. Denn Augustinus entschloß sich von der Stund an, nicht zu ehelichen, und sich aller weltlicher Geschäffte, und Bedienungen zu entschlagen.

Nachdem er sich seines Lehramtes begeben hatte, gieng er auf das Land zu einem von seinen Freunden. Hier fieng er an die Absichten des Himmels in Ansehung seiner unvergleichlichen Talente zu erfüllen, und schrieb seine ersten Werke wider die Grundsätze der Akademiker, und der Pyrrhonisten, und über die Glückseligkeit Gott zu kennen; er wollte sich nämlich zu

Anfang in jenen Materien üben, welche ihn in seinen frommen Entschließungen stärken konnten. Seine Gedanken sind vortrefflich darinn; allein die Schreibart ist zu geschmückt, und verräth noch die eiteln Künsteleyen der Schule. Zu gleicher Zeit verfertigte er seine Abhandlung von der Ordnung, welche nichts anders, als die Vorschrift enthält, was man für eine Ordnung bey Erlernung der Wissenschaften halten müsse; hernach schrieb er diese fromme und rührende Gespräche mit sich selbst, welche er Soliloquia nannte. Nachdem er sich zur Taufe, welche er nicht länger aufschieben wollte, genugsam vorbereitet hatte, gieng er nach der Stadt zurück, wo er sie am Vorabende vor Ostern aus den Händen des heil. Ambrosius empfieng. Nach erhaltener Taufe hielt er sich nicht mehr lange zu Mayland auf. Aus Begierde dem Herrn mit vielfältigerem Nutzen zu dienen, kehrte er nach Afrika zurück: wurde Priester und endlich Bischof zu Hyppon; schrieb ungemein viele Werke zur Aufrechthaltung und Verbesserung guter Sitten, und eben so viele wider die Feinde der christkatholischen Kirche. Augustin war einer der allerstärksten Polemiker: er war

der Schrecken der Arianer, Manichäer, Donatisten, Pelagianer u. s. w.

§. II.

Warum wurde Augustin Katholik?

Auf diese Frage kann keine bessere Antwort gegeben werden, als der überzeugte Proselyt selbst gegeben hat. Sobald er sich öffentlich zur katholischen Religion bekennet hat, machten ihm seine ehemaligen Glaubensbrüder die Manichäer die gehäßigsten Vorwürfe: es fiel ihnen fast unerträglich, daß ein so großer Geist, der ihrer Sekte das größte Ansehen machte, sie verlassen, und mit der christkatholischen Kirche vereiniget bleiben soll. Sie gaben sich alle nur erdenkliche Mühe, ihn wieder auf ihre Seite zu bringen: aus den polemischen Schriften, die er wider den verschmitzten Manichäer Faustus, und gegen den Honoratus gleichfalls einen Manichäer verfertiget hat, kann man gar leicht schließen, Augustin sey bey Veränderung seiner Religion gar nicht voreilig, sondern mit größter Ueberlegung in die Sache gegangen. Seiner

ner eigenen Aussage nach kostete es ihn vieles Nachdenken: er verglich Religion mit Religion, Eigenschaften mit Eigenschaften, Grundsätze mit Grundsätzen, Lehren mit Lehren, Folgen mit Folgen. (*) Nachdem er schon fest ent-

Anmerk. (*) Diese Gattung der Prüfung ist einem von der Wahrheit der katholischen Kirche noch nicht Ueberzeugten erlaubt; ja nothwendig. Auf diese zielet jene Stelle des Apostels ab, die so oft von Unkatholiken angeführt, und missbraucht wird; nämlich: **prüfet alles, und behaltet das Gute.** Der von der Göttlich- und Untrüglichkeit der katholischen Kirche noch nicht belehrt ist, hat das Recht, ja die Pflicht, Lehren mit Lehren, Gründe mit Gründen, Kirchen mit Kirchen zu vergleichen, und ihre Verfassung zu prüfen; wenn aber ein solcher Prüfer die wahre, die göttliche, und eben darum in ihren Dogmen unfehlbare Kirche einmal entdecket hat, so ists Frevel, und Thorheit, wenn er die von der unfehlbaren, und göttlichen Kirche schon geprüften und kanonisirten Lehren ferner prüfen will. Dieß heißt im Grunde der Kirche Christi die Unfehlbarkeit absprechen. Wer einmal von der Göttlichkeit Christi über-

schlossen war, die manichäische Sekte wegen einigen recht schandlichen, und ärgerlichen Lehren, die sie sich eigen gemacht, zu verlassen, wurde er doch nicht gleich schlüßig Katholik zu werden. Er war zwar sowohl aus der Vernunft, als Offenbarung selbst überzeugt, daß nur eine einzige wahre, göttliche, und allein seligmachende Kirche seyn könne, und es eben so wenig möglich sey, daß zehnerley wahrhaft christ-

liche

---

zeugt ist, handelt eben so närrisch, als gottlos, wenn er die klaren, und bestimmten Aussprüche Christi prüfen will, ob sie wahr, oder falsch seyn. Eben so närrisch, sündhaft, und widersprechend handeln jene, welche von der Wahrheit und Unfehlbarkeit der katholischen Kirche überzeugt sind, dessen ungeachtet ihre Dogmen, und Lehren neuerdings untersuchen wollen. Was die göttliche, die apostolische Kirch untersucht, und gutgeheißen hat, hat ein Rechtgläubiger nicht mehr zu prüfen; sondern nur zu glauben. Wenn die Freymüthigen zu Freyburg doch eine bessere Katechese inne hätten; so würen sie mit ihrem Prüfet alles nicht so oft herausrücken, und die Stelle so sehr zum Aergernisse der Schwachen mißbrauchen.

liche Religionen seyn können, so wenig es möglich ist, daß es so vielerley Christus, und Götter gebe: allein die Menge der Sekten, die alle christliche seyn, und heißen wollten, machte ihm die Wahl überaus schwer: er selbst bekennet, er sey manchesmal in so eine Verwirrung gerathen (*), daß er geglaubt habe, es

(*) Um die Leser zu überzeugen, daß man redlich in die Sache gehe, hat man für rathsam befunden, die Originalstellen hier bey zu setzen. Im Buche (De utilitate credendi c. 8.) schrieb er an den Honoratus also:

Edam tibi, ut possum, cujusmodi via usus fuerim, cum eo animo quærerem veram religionem, quo nunc exposui esse quærendam: ubi enim a vobis trans mare abscessi, jam cunctabundus, atque hæsitans, quid mihi tenendum, quid dimittendum esset. Quæ mihi cunctatio in dies major oriebatur, ex quo illum hominem, cujus nos adventus, ut nosti, ad explicanda omnia, quæ nos movebant, quasi de cœlo promittebatur, audivi, cumque excepta quadam eloquentia talem, qualem ceteros, esse cognovi, rationem ipse mecum habui,

sey fast nicht möglich aus diesem Labyrinth hinaus zu kommen. Er entdeckte zwar gar bald einige Vorzüge, welche die katholische Kirche vor

---

magnamque deliberationem jam in Italia constitutus, non utrum manerem in illa secta, in quam me incidisse pœnitebat; sed quonam modo verum inveniendum esset, in cujus amorem suspiria mea, nulli melius, quam tibi (Honorato) nota sunt. Sæpe mihi videbatur non posse inveniri, magnique fluctus cogitationum mearum, in Academiarum suffragium ferebantur. — Sæpe rursus intuens, quantum poteram, mentem humanam tam vivacem, tam sagacem, tam perspicacem, non putabam latere veritatem, nisi quod in ea quærendi modus lateret, eundemque ipsum modum ab aliqua divina auctoritate esse sumendum. Restabat quærere, quænam illa esset autoritas, cum in tantis dissensionibus se quisque illam traditurum pollicetur. Occurrebat igitur inextricabilis silva, cui demum insteri multum pigebat. — Atque inter hæc sine ulla requie, cupiditate reperiendi veri animus agitabatur. Dissuebam me tamen magis,

vor andern hatte; aber die Vorurtheile, die ihm von den Manichäern wider diese Kirche, und ihre Lehre sind eingepräget worden, hielten

---

magis, magisque ab istis, quos jam deserere proposueram. Restabat autem aliud nihil in tantis periculis, quam ut divinam providentiam lacrymosis, & miserabilibus vocibus, ut opem mihi ferret, deprecarer: atque id sedulo faciebam; & jam tere me commoverant nonnullae disputationes Mediolanensis Episcopi (Ambrosii) non sine spe aliqua de ipso veteri testamento multa quaerere cuperem, quae, ut scis, male nobis commendata (a Manichaeis scilicet) execrabamur: decreveramque tamdiu esse catechumenus in Ecclesia, cui traditus a parentibus eram, donec aut invenirem, quod vellem, aut mihi persuaderem, non esse quaerendum. Hoc ergo modo, & simili animae tuae cura diu te quoque affectum vides; & si jam satis tibi jactatus videris, finemque hujusmodi laboribus vis imponere, sequere viam Catholicae Disciplinae, quae ab ipso Christo per Apostolos, ad nos usque manavit, & hinc ad posteros manatu-

ihn von ihr noch zurück. Bey so einer Verwirrung nahm er zum Gebethe seine Zuflucht: er bath den Vater des Lichts um Gnad, und Erleuchtung; er bath mit Inbrunst, mit Demuth, und Beständigkeit, wie er selbst in seinen Schriften angezeiget hat. Der Himmel hat auch seine Seufzer erhöret; die göttliche Fürsicht führte ihn zu solchen Männern, die im Stande waren ihm seine wider die katholische Kirche gefaßte Vorurtheile zu benehmen, und ihn zu überzeugen, daß er von den Manichäern schändlich sey hintergangen worden, indem sie dieser Kirche Lehren angedichtet hätten, die sie nicht allein für die ihrigen nicht erkennet, sondern äußerst verabscheuet. Der heilige Ambrosius

---

ra est. Plures jam christiani sunt, quam si Judæi & simulacrorum cultoribus adjungantur. Eorumdem autem Christianorum cum sint Hæreses plures, atque omnes se Catholicos velint videri, aliosque præter se hæreticos nominent, una est Ecclesia, ut omnes concedunt, si totum orbem consideres, refertior multitudine; sed de veritate quæstio est. S. August. de utilitate cred. c. 7.

sius Bischof zu Mayland war hauptsächlich der Mann, der das Mehreste zu seiner Bekehrung beygetragen hat; das Uebergewicht aber gaben die Wunder, die sich zu Mayland bey Uebersetzung der Leiber der Heiligen Gervasii, und Protasii in den Augen des heil. Augustins zugetragen haben: in dem 22. Buche (von der Stadt Gottes) am 8ten Kap. macht er ausdrückliche Meldung davon. Berault erzählt in dem schon angezogenen Bande alles noch umständlicher, und zwar auf folgende Weise.

Die Leiber der zween berühmten Märtyrer, der Heiligen Gervasius und Protasius, wurden durch den heiligen Erzbischof Ambrosius entdecket, dem eine himmlische Erscheinung den Ort wo sie ruhten, eröffnete. Er ließ sogleich an dem angezeigten Orte graben, und man fand zween Leiber von einer außerordentlichen Größe, beyde des Hauptes beraubet, und noch mit frischem Blute bespritzet, obschon die Heiligen unter der Regierung des Markus Aurelius gemartert worden sind. Man brachte diese heiligen Leiber in die Hauptkirche, welche noch heutiges Tages die Ambrosianische genannt wird, unter

Beglei-

Begleitung einer unglaublichen Menge der Rechtgläubigen. Bey der Uebertragung ereigneten sich sehr viele Wunder. Bloß durch die Anrührung des Tuchs, welches die Heiligen deckte, ja selbst durch ihren Schatten wurden Besessene von den Teufeln befreyet, und allerley Kranke geheilet. Man warf im Vorbeygehen Schnupftücher und Kleidstücke auf die Tragbahre, und sie wurden sogleich die kräftigsten Heilungsmittel wider die Wunden und unheilbarsten Krankheiten. Allein keine Heilung schien ein größeres Wunderwerk zu seyn, als die eines Blinden, mit Namen Severus, welcher in der ganzen Stadt bekannt war. Als er den Auflauf hörte, und die Ursach der allgemeinen Freude vernahm, so eilte er auch mit Sehnsucht herbey, und bath, daß man ihm ein Tuch an das Behältniß der Heiligen anrühren lasse. Dieses Tuch legte er sodann auf seine Augen, und erhielt sogleich sein Gesicht wieder, unter allgemeinem Jubelgeschrey der Gegenwärtigen, worunter sich auch Augustinus befand, welcher von der göttlichen Vorsicht bestimmt war, einst einer aus den berühmtesten Kirchenvätern zu werden, und durch dieses göttliche Schauspiel geschickt

schickt gemacht wurde, die Fesseln seiner unglückslichen Leidenschaft, die er noch damals trug, zu zerreissen.

Der Hof der Justina machte sich über die ganze Sache lustig; er schalt die Rechtgläubigen einfältige, und dumme Leute, und den Erzbischof einen Betrüger; dieses that er vielmehr um die Schande der Sektirer zu decken, als aus Hoffnung, daß man ihm dieses glauben würde. Selbst die Verfolgung wurde eingestellt. Ambrosius berief sich in seiner Antwort (*) auf die Spöttereyen, und Einwürfe seiner Gegner, auf die unläugbare Begebenheit, die mitten in der Stadt vor Jedermanns Augen geschehen ist. Den Märtyrern diese Krafft abstreiten wollen, sagt er, heißt die Macht Jesu Christi selbst angreifen. Wer ist denn also der Gegenstand des Neides? ist es der arme Ambrosius? Allein nicht er, sondern die heiligen Märtyrer sind es, die die Wunder verrichten; da unsere Feinde auf den Ruhm derselben eifersüchtig sind, so zeigen sie uns allzusehr, daß ihr Glau-

(*) Epistol. 22. n. 29.

Glaube von dem Glauben der Freunde Gottes unterschieden sey. Hierauf leget er ein herrliches Zeugniß von der Gegenwart des Erlösers in dem Altarssakramente ab, lasset uns, setzet er fort, das unvernünftige Vernünfteln der Ungläubigen verachten, lasset uns diese ehrwürdigen Schlachtopfer an eben dieses Ort setzen, wo unser anbethungswürdiges Opfer, Jesus der Sohn Gottes und der Maria, ruhet; aber doch so, daß derjenige, welcher für uns alle auf dem Altar des Kreuzes genug gethan hat, über den Altar verbleibe, die Heiligen aber, welche durch sein Blut wieder erkaufet worden sind, zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit unter den Altar gesetzet werden.

Zur vollkommenen Beschämung der Ketzer geschah es, daß der böse Geist durch den Mund eines Besessenen, in welchen er plötzlich fuhr, mit einer fürchterlichen Stimme schrie, daß diejenigen, welche sich weigern würden, den Märtyrern die schuldige Ehrerbietung zu erweisen, und die, welche einen andern Glauben als Ambrosius hätten, eben so, wie er, gemartert werden würden. Die Arianer ergriffen den un-

glück-

glücklichen Besessenen mit einer blinden Wuth, und stürzten ihn in einen Kanal, wo er ertrank. Allein einer aus den verstocktesten Arianern bekehrte sich plötzlich, und betheuerte, er habe einen Engel gesehen, (*) welcher dem Ambrosius, als er predigte, alle Worte, die er vorbrachte, ins Ohr gesagt hätte. Die Bekehrung war dauerhaft; der Büßer wurde einer aus den eifrigsten Vertheidigern des Glaubens, den er so hartnäckig bestritten hatte. So viele Wunderthaten nöthigten endlich die Arianer, gewonnen zu geben, und die Kaiserinn den heiligen Lehrer, für welchen der Himmel sich so sichtbarlich erklärte, ungestört zu lassen. Allein zu diesem Entschluß mag sie wohl auch durch die Furcht vor dem Kaiser Maximus gebracht worden seyn. Dieser schrieb dem Valentinianus, er sollte der Verfolgung ein Ende machen, es wäre sündhaft und gefährlich, einen Glauben zu bestreiten, welcher seit so vielen Jahrhunderten blühte, und welchen so einstimmig Italien, Afrika, ganz Gallien, Spanien und Rom, welches das Haupt der Kirche, so wie des Reiches wäre, bekenneten. Augustinus, welcher endlich

(*) Paulin. vit. n. 17.

endlich seine große Bestimmung erfüllen sollte, fand sich seit ungefähr zweyen Jahren zu Mayland, als er Augenzeuge der Verfolgung und der Wunderwerke war. Diese machten der Verfolgung ein Ende, und den Anfang der vollkommensten Bekehrung Augustins. Ich sage der vollkommensten Bekehrung; denn von dieser Zeit an, lebte Augustin nicht allein heilig, sondern suchte auch andere zu Rechtglaubigen und Heiligen zu machen. Er widersetzte sich mit aller Stärke seines erhabenen Geistes den Sektierern, widerlegte sie; gab ihnen Anschläge, wie sie die Wahrheit suchen und entdecken können, gab ihnen Antwort auf ihre Einwürfe; zeigte ihnen die Beweggründe an, warum er Katholik geworden, und warum er alle übrigen Sekten verabscheue. Ich will hier nur eine einzige Stelle anführen, die im Buche (contra Epistol. fundamenti) das er wider den Manichäer Faustus schrieb, der ihn immerdar wegen Abänderung der Religion neckte, zu lesen sind. Weil ihm dieser geschwätzige und hartnäckige Manichäer immer den Vorwurf machte, er habe ohne gegründete Ursache den Manichaismus verlassen,

und

und sey ohne Grund Katholik geworden, gab er ihm folgende Antwort. (*)

„ Es sind viele Ursachen, die mich in dem „ Schooße der katholischen Kirche fest und un= „ beweg=

(*) Multa ſunt, quæ me in Catholicæ Eccleſiæ gremio juſtiſſime teneant: tenet cenſenſio populorum atque gentium, tenet auctoritas miraculis inchoata, ſpe nutrita, charitate aucta, vetuſtate firmata: teneor ab ipſa ſede Petri apoſtoli, cui paſcendas oves ſuas poſt reſurrectionem Dominus commendavit, atque ad præſentem Epiſcopatum ſucceſſio Sacerdotum: tenet ipſum catholicæ nomen, quod non ſine cauſſa inter tam multas hæreſes ſic iſta Eccleſia ſola obtinuit, ut cum omnes hæretici ſe Catholicos dici velint, quærenti tamen peregrino, ubi ... n conveniatur, nullus hære-

 tico-

„ beweglich halten. Es hält mich darinnen die
„ Uebereinstimmung und die Einigkeit so vieler
„ Völker und Nationen, mich hält darinnen
„ das Ansehen, welches durch Wunder seinen
„ Anfang genommen; durch die Hoffnung ist

„ er=

---

ticorum, vel basilicam suam, vel domum audeat ostendere. Ista ergo tot & tanta Christiani nominis charissima vincula, (*nimirum Una, Sancta, Apostolica, Catholica, Ecclesia*) recte hominem tenent credentem in Catholica Ecclesia: apud vos autem ubi nihil horum est, quod me invitet, ac teneat, sola personat veritatis pollicitatio, quæ quidem, si tam manifesta monstratur, ut in dubium venire non possit, præponenda est omnibus illis rebus, quibus in Catholica teneor. Si autem tantummodo promittitur, & non exhibetur, nemo me movebit ab ea fide, quæ animum meum tot, & tantis nexibus Christianæ religioni adstringit.

„ ernährt, durch die Liebe ist vermehrt, und
„ durch das Alterthum ist bestättiget worden: Es
„ bewegt mich Katholik zu seyn und zu bleiben die
„ so ordentliche Folge der Bischöfe und Prie-
„ ster, die vom Sitze Petri an, dem der Hei-
„ land nach seiner Urstände seine Heerde an-
„ vertrauet hatte, bis auf gegenwärtigen Papst
„ fortdauert. Der Name katholisch selbst hält
„ mich in dieser, der ihr nicht ohne Ursach bey-
„ gelegt wird; denn obschon alle Sektirer ka-
„ tholisch heißen wollen, so hat doch die katho-
„ lische Kirche vor allen andern dieses Vorrecht,
„ daß, wenn ein Fremdling fragt, wo die Ka-
„ tholiken beym Gottesdienste zusammen kom-
„ men, kein Sektirer so verwegen und unver-
„ schämt ist, daß er dem Fremdling seine un-
„ katholische Kirche oder sein Haus zeige. Die-
„ se so viele, so starke, aber liebenswürdigste
„ Bande halten die Rechtglaubigen fest an diese
„ Kirche gebunden; da aber bey euch (Ma-

„ nichäer) lediglich nichts anzutreffen ist, was
„ mich reizen und bewegen könnte zu euch zu-
„ rück zu kehren. Bey euch tönet zwar immer
„ Wahrheit , handgreifliche Wahrheit , aber
„ da ihr diese nur mit dem Munde ganz dreist
„ versprechet , und selbe niemals aufweiset ,
„ so wird mich Niemand mehr von jener Re-
„ ligion abwendig machen können , die mein
„ Herz mit so vielen und starken Banden ge-
„ fesselt hält. "

Aus diesem kurzen Zug erhellet , warum dieser große und weltberühmte Lehrer Katholik geworden , Katholik geblieben ist , und die katholische Lehre mit Mund und Feder durch seine übrige Lebenstage starkmüthigst vertheidiget hat. Alles lauft endlich dahinaus : Augustin wurde Katholik : weil die katholische Kirche einig in der Glaubenslehre , heilig in der Sittenlehre , apostolisch in der or-

dentlichen Succeſſion der Oberhirten oder Nachfolger Petri, allgemein in der Ausbreitung, wunderthätig in ihren Werken iſt; er verwarf alle unkatholiſche Kirchengemeinde; weil bey keiner dieſe Merkmaale der Rechtſchaffenheit und Göttlichkeit, ja vielmehr alle Kennzeichen der Falſchheit anzutreffen waren; denn keine aus allen andern Religionen, die ſich chriſtlich nannten, war einig in der Glaubenslehre, keine war durchaus heilig in der Sittenlehre, keine war allgemein, und allzeit ſichtbar, keine war wunderthätig, alle kamen erſt in ſpätern Zeiten auf; alle fiengen von ſich ſelbſten an, allen mangelte das apoſtoliſche Alter, alle wurden durch unerlaubte Mittel ausgebreitet. Hat alſo dieſer wahrhaft große Geiſt nicht eine höchſt vernünftige Wahl getroffen, da er Katholik geworden iſt? Wurden alle Unkatholiken alles mit ſo einem Ernſte und Eifer, wie

Augustin überlegen, und nichts anders, als die Wahrheit, und Sicherheit ihres Heils suchen, so würden alle seinem Beyspiele folgen.

Was für Grundsätzen und Lehren pflichtete der heilige Augustin bey, nachdem er Katholik geworden ist?

Aus den eigenen Schriften des heiligen Kirchenvaters beantwortet,

Von
Aloys Merz
aber ehemaligen Domprediger in Augsburg
zusammengetragen im Jahre 1787.

1787.

Disputare contra id, quod universa Ecclesia sentit, insolentissimæ insaniæ est. *S. August. Epist.* 118. wider das, was die ganze Kirche gut heißt, noch disputiren wollen, ist äußerster Unsinn. Der heil. Augustin im 118. Sendschreiben.

Der Karakter der katholischen Kirche ist von dem Geiste unkatholischer Kirchengemeinden ganz unterschieden, diese pflegen auch jene unter die ihrigen zu zählen, welche nur in einem und dem andern Stücke mit ihnen halten, nicht katholisch sind, und etwa den Pabst verachten, und über ihn fluchen. Wie viele ganz widrige Religionspartheyen sind wirklich bey unsern Zeiten unter dem Namen Evangelisch, Reformirt, Protestant, u. s. w. verstekt? Sie lehren einander zu wider, und dennoch sehen sie einander als Glaubensbrüder an. Die katholische Kirche aber ist ganz anders beschaffen; sie nimmt keinen, gar keinen, so groß, mächtig, und ansehnlich er auch seyn mag, in ihre Gemeinschaft auf, der es nicht in allen Glaubenslehren ohne Ausnahm mit ihr hält. Nachdem also der heilige Augustin mit der katholischen Kirche sich

vollkommen vereiniget hat, so ists schon eine ganz natürliche Folge, daß er allen ihren Dogmen, und wesentlichen Grundsätzen beygepflichtet habe. Unterdessen wenn man nur so überhaupt von der Sache redet, macht es bey weitem keinen so lebhaften Eindruck, als wenn man die Lehren ausdrücklich bestimmt, die er nicht nur im Herzen geglaubt, sondern auch öffentlich bekennet, und vertheidiget hat. Was für eine sind diese? Ich will nur jene namhaft machen, denen die Unkatholiken noch heut zu Tage zu wider sind. Wir wollens hören:

Der heilige Augustin erkannte, daß Christus einen sichtbaren Oberhirten für seine ganze Heerde bestimmt habe, und daß dessen Nachfolgern, die man Päbste nennet, der Primat der Jurisdiction ertheilet worden sey.

In der Rede, die er von den zween Aposteln, dem heil. Petrus und Paulus, gehalten hat, sprach er also; Unter allen Aposteln hat Petrus allein gehört: wahrlich sag ich dir, du bist Petrus (ein Felsen) und über diesen Felsen will

ich

ich meine Kirche bauen. Er ist fürwahr würdig gewesen, daß er bey Erbauung des Hauses Gottes der Fundamentalstein, die Säule zur Unterstützung, der Schlüssel zum Reich Gottes wurde. *)

Der Herr, sprach Augustin in einer andern Sermon, hat Petrum die Grundfeste genennet; eben deßwegen ehret die Kirche diese Grundfeste, auf welche die Höhe des Kirchengebäudes gegründet ist, mit Billigkeit. **)

*) Solus Petrus inter Apostolos audire meruit: Amen dico tibi: quia tu es Petrus, & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam. Dignus certe, qui ædificandis in Domo Dei populis lapis esset ad fundamentum, columna ad sustentaculum, clavis ad Regnum. *Serm. 5. de SS. Petro & Paulo.*

**) Petrum itaque fundamentum Ecclesiæ Dominus nominavit, & ideo digne fundamentum hoc Ecclesia colit, supra quod Ecclesiastici ædificii altitudo consurgit. *S, August. Serm.* 15. *de Sanctis in festo Cathedræ S. Petri.*

Was er von den Nachfolgern des heiligen Petrus gehalten habe, erhellet aus andern seiner Schriften, die er wider die Donatisten, die eine ganz neue Sekte stifteten, verfertiget hat. *)

Zählet, also foderte der heil. Lehrer diese Sektirer auf: die Priester vom Sitze Petri an, sehet, wie, und in was für einer Ordnung einer dem andern nachgefolget sey: diese (er redet von der römischen) Kirche ist die Felsenkirche, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden. In der römischen Kirche war allezeit der Obergewalt des apostolischen Sitzes. So schrieb der heil. Augustin an die Donatisten, die auch, wie die übrigen von sich selbst anfiengen, und sich von der Kirche Petri trennten. Was für eine Ehrfurcht er gegen den Pabst Innocenz I. getragen

*) Numerate Sacerdotes, vel ab ipsa Sede Petri, & in ordine illo Patrum, quis cui successit, videte; ipsa est petra, quam non vincunt superbæ inferorum portæ. S. *August. in L. contra Partem Donati.* — — In Romana Ecclesia semper apostolicæ cathedræ viguit Principatus. *Epist,* 162. *contra Donatum.*

gen habe, kann man aus dem 92sten Briefe an eben denselben abnehmen. Weil dich Gott auf den apostolischen Stuhl gesetzet hat, so bitten wir dich, daß du deine Sorgfalt über die kranken Glieder des Leibes Christi verordnen wollest. Hieraus erhellet, daß der heil. Augustin, der selbst ein großer Bischof war, den Pabst, als den obersten und allgemeinen Hirten erkennet, und verehret habe.

Als die Pelagianer neue Irrthümer in Betref der Nothwendigkeit der übernatürlichen Gnade Gottes einzuführen sich unterfiengen, widersetzte sich der heil. Augustin denselben, und widerlegte sie: da sie ihren Irrthum hartnäckig vertheidigten, wurden in Afrika zwo Kirchenversammlungen wider sie gehalten; diese schickten ihre Schlüsse nach Rom an den Pabst, als den Nachfolger Petri: dieser bestättigte die Lehren der Concilien, und verwarf die Lehren der Pelagianer. Alsdann drückte sich der heil. Augustin ganz frohlockend mit diesen merkwürdigen Worten aus: Wegen diesem Handel (der Pelagianer) sind die Schlüsse zwoer Concilien an den apostolischen Stuhl abgeschickt worden;

dieser hat auch zurückgeschrieben: der Handel ist also geendiget. *) Hieraus ersiehet man, was nicht nur Augustin, sondern auch andere Bischöfe in den entferntesten Welttheilen, vom Pabste, seiner Würde, und Gewalt gehalten haben. Was denn? daß den Bischöfen zu Rom, weil sie Nachfolger des heil. Petrus sind, die höchste, und allgemeine christliche Jurisdiction über die ganze christliche Heerde aus göttlichem Rechte, und das höchste Richteramt in geistlichen Sachen eigenthümlich sey. Davon ist im ganzen ersten, und zweyten, im dreyßigsten, und ein und dreyßigsten Bande der neuesten Sammlung, ausführlich, und so demonstrativ gehandelt worden, daß diese Grundwahrheit keiner, der einer Ueberzeugung fähig ist, widersprechen kann. Von der ordentlichen, und ununterbrochenen Succession der Päbste vom heil. Petrus an, bis auf den heutigen Pius VI., von der in allen Jahrhun-

*) De hac causa (Pelagianorum) duo Concilia missa sunt ad sedem Apostolicam; inde etiam rescripta venerunt: Caussa finita est. *S. August. Serm.* 2. *de verbis Apostoli: nunc Serm.* 131.

hunderten von ihnen ausgeübten allgemeinen geistlichen Jurisdiction wurde ich selbst in meinen polemischen Predigten sehr weitschichtig zu Rede.

Der heil. Augustin hielt dafür, daß durch die Schrift allein kein Glaubensstreit entschieden werden könne.

„ Alle Sektirer, schrieb er, welche die
„ Schrift als Gotteswort annehmen, geben
„ vor, ihre Lehre sey schriftmäßig; unter dessen
„ vertheidigen sie nicht die Lehre der Schrift;
„ sondern ihre irrige Meynung; dieß thun sie
„ zwar nicht aus Verachtung der Schrift; sondern
„ weil sie die Schtiftstellen übel verstehen,
„ und falsch auslegen. " *)

Wider die Donatisten (Cap. 13.) beklagte er sich vorzüglich wegen dem Misbrauch der

 Schrift:

*) Omnes Hæretici, qui eas in auctoritate recipiunt, ipsas sibi videntur sectari, cum suos potius sectentur errores, ac per hoc non quod eas contemnant, sed quod non intelligunt Hæretici. *S. August. Epist.* 222. *ad Consent.*

Schrift: *) „Diese sammeln entweder aus Un-
„ wissenheit, oder um die Leute zu betrügen, aus
„ der Schrift solche Stellen zusammen, die nur
„ auf die jüdische Kirche passen; und diese wol-
„ len sie itzt auf die Kirche Gottes Christi an-
„ wenden, daß man glauben soll, sie sey zu
„ Grund gegangen." Den nämlichen Sekti-
rern machte er den Vorwurf, „daß sie die Schrift
„ nicht verstehen, und die verschiedene Aussprüche
„ Gottes nach Beschaffenheit der Zeit, der Ur-
„ sachen, und Personen nicht zu vereinigen wis-
„ sen: es sey aber kein Wunder, wenn sie nicht
„ verstehen, wie die Schriftstellen zu vereinigen
„ seyn: indem sie keine Einigkeit mit der Kirche
„ haben." **)

Wenn

*) Isti vel imperite, vel fallaciter agentes colligunt de scriptura talia, quæ de vastatione prioris populi Judæorum dicta reperiuntur, & volunt ea detorquere in Ecclesiam Dei, ut tanquam defecisse, ac periisse de toto *orbe videatur. S. August. loc. cit.*

**) Non intelligentes divina testimonia secum pugnare cogunt nec utrasque voces Dei pro diversitate temporum, caussarum, personarum distinguentes

„ Wenn zu Erlernung auch einer schlechten
„ Kunst ein Lehrmeister erfodert wird, sagt er an-
„ derswo, was kann frecher, und stolzer seyn,
„ als wenn man sich weigert, die Schriftausle-
„ ger der geheimnisvollen göttlichen Bücher an-
„ zuhören? " *)

Als ihm Honoratus zur Antwort gab: cum legerem, per me ipsum cognovi: da ich die Schrift las; verstand ich sie von mir selbst, erwiederte er: „ Sowohl? so verstehst du die
„ Schrift von dir selbst, ohne die Grundregeln
„ der Dichtkunst inne zu haben? du würdest
„ den Terentianus Maurus, ohne Lehrmeister
„ nicht

tes in concordiam redigunt, sed sicut contra nos, ita etiam volunt inter seipsa divina documenta pugnare, nec mirum, si pacem scripturæ Dei non intelligunt, qui pacem cum Ecclesia non habent. *Idem L. ad Donat. C. 7.*

*) Si unaquæque disciplina quamquam vilis, & facilis, ut percipi possit, doctorem, aut magistrum requirit, quid temerariæ superbiæ plenius, quam divinorum Sacramentorum libros, ab interpretibus suis nolle cognoscere? *S. August. de utilit. Cred. Cap.* 7.

„ nicht verstehen — und du willst dich ohne Füh-
„ rer in die Bücher hinein wagen, die voller
„ göttlichen Geheimnisse sind, und unterfängst
„ dich über diese ohne Lehrmeister dein Urtheil
„ zu fällen?“ *)

„ Sehet also! eure Unternehmungen zielen
„ dahin, daß das ganze Ansehen der Schrift
„ verfalle, maßen ein jeder sich vorstellet, die
„ Schrift billige, oder verwerfe das, was er im
„ Sinne hat: das ist, sie unterwerfen nicht ih-
„ ren Verstand dem Ansehen der Schrift; son-
„ dern die Schrift unterwerfen sie ihrem Ver-
„ stande: daher gefällt ihnen eine Lehre nicht
„ deswegen, weil sie in dem erhabenen Ansehen
„ der Schrift gegründet ist, sondern es muß
„ nur darum recht geschrieben stehen, weil ih-
„ nen die Lehre gefällt. Was wagst du also,
elende,

*) Itane est? nulla imbutus poetica disciplina Terentianum Maurum sine magistro attingere non auderes — & tu in eos libros, qui divinarum rerum pleni sunt, sine duce irruis, & de his sine præceptore ferre sententiam audes? *Idem de util. Cred. C. 7.*

„ elende, schwache, in fleischliche und neblische
„ Gedanken versenkte Seele?*) wie weit wagst
„ du dich hinein?“

Da die Manichäer ihm immer zuschrien, und zuschrieben, man müße die Schrift, Gotteswort, Christum, und nicht die Kirche hören, gab er (L. de utilitate credendi Cap. 14.) folgende eben so sinnreiche Antwort: „Du Ketzer!
„ willst mich jetzt erst lehren, daß man Christo
„ glauben soll: wisse dann: ich glaube Christo, ob-
„ schon ich weder ihn, und seine Wunder gesehen,
„ noch seine Lehre gehört habe. Ich glaube aber,
„ daß er so beschaffen gewesen, und gelehrt habe

„ wegen

*) Videtis ergo id vos agere, ut omnis de medio scripturarum auferatur auctoritas, & suus cuique animus auctor sit, quid in quaque scriptura probet, quid improbet, id est, ut non auctoritati scripturarum subjiciatur ad fidem, sed sibi scripturas ipse subjiciat, non ut ideo illi placet aliquid, quia hoc in sublimi auctoritate ita scriptum legitur; sed ideo recte scriptum videatur, quia hoc illi placuit. Quo te committis anima misera, infirma, carnalibus nebulis involuta? quo te committis? *S. Augustin. Contr. Faust. C. 19.*

„ wegen der Zeugniß aller Völker, und Natio-
„ nen, aus denen die katholische Kirche beste-
„ het, und ihre Geheimnisse von den Zeiten der
„ Apostel an beybehalten hat. Warum soll ich
„ dann nicht auch von eben dieser allgemei-
„ nen Kirche, die mir Christum zuerkennen ge-
„ geben hat, inne werden, was er gebothen, und
„ gelehrt habe? Wirst du etwa derjenige seyn,
„ der mir dieß besser wird sagen können, als die
„ Kirche, die er gestiftet, die sein Wort aus sei-
„ nem Munde vernommen, die bis auf unsere
„ Zeiten von Jahrhundert zu Jahrhundert ge-
„ dauert, und sein Wort mit größter Einhel-
„ ligkeit verkündiget hat? Euch, die ihr so
„ Wenige, die ihr so turbulent, und stür-
„ misch, die ihr noch ganz neu, die ihr oh-
„ ne alles Ansehen seyd, und nichts authen-
„ tisches auf die Bahn bringt, soll ich mehr
„ glauben, als dem ganzen Alterthum? Was
„ ist doch dieß für eine Thorheit? Ihr sprecht
„ mir einer Seits zu, glaub dem Zeugniß des
„ christlichen Alterthums, wenn es sagt: man
„ müße Christo glauben, und anderer Seits
„ ruft ihr (Manichäer) mir zu: Lerne von
„ uns (und nicht vom Alterthum) was Chri-

„ stus

„ stus gebothen, und gelehret hat. Quæ hæc
„ dementia! Welch eine Thorheit ist diese!
„ Wisse dann: wenn die apostolische Kirche zer=
„ gangen, und keine abstammende Christenheit
„ davon mehr übrig wäre, die mir sagen könnte,
„ was Christus gelehret habe, so würde ich mich
„ noch leichter bereden lassen, daß nicht einmal
„ Christo zu glauben sey. Welche Verwegen=
„ heit, oder vielmehr, welch eine Thorheit ists
„ dann, wenn du (Manichäer) mir sagst:
„ ich lehre dich, was Christus, dem du glaubest,
„ gebothen, und gelehret hat, da ich Christo
„ nicht glauben würde, wenn ich für ihn kein
„ anders, und bessers Zeugniß, als das deinige
„ hätte. Ihr erwidert zwar: Christo muß man
„ glauben; ihr sagt recht: aber muß man ihm
„ nur darum glauben, weil ihr es sagt? Nein,
„ antwortet ihr; sondern, weil dieß der allge=
„ meine Ruf, die ganze christliche Welt, das
„ apostolische Alterthum erkennet, bestättiget,
„ gelehret, und behauptet hat: wohl, und gut:
„ und eben diese Zeugen, eben die von den Apo=
„ steln abstammende Christen warnen mich, daß
„ ich zu euch nicht übergehen soll: denn sie ver=

„ sichern

„ sichern mich, daß du mit deinen Anhängern
„ verderbliche und schädliche Lehren führest. Du
„ wirst abermal antworten: uns darfst du nicht
„ glauben; glaub aber der Schrift. Und ich
„ sage dir: wenn die Schrift von so wenigen
„ auf eine so neue, ehevor unerhörte, und will-
„ kührliche Weise ausgelegt wird, so glaubt
„ man nicht der Schrift, nicht dem Worte Got-
„ tes, sondern nur denen, die dieselbe auslegen;
„ der von euch falsch verstandenen, und übel aus-
„ gelegten Schrift aber glaube ich nicht. Leg
„ dann deine Hartnäckigkeit ab, und setze deiner
„ zügellosen Sehnsucht, dir einen Namen zu
„ machen, einmal Ziel, und Schranken: Pack
„ dich in deinen Winkel, von dem du erst hervor-
„ gekrochen bist, zurück, und lege unter dem Na-
„ men der Wahrheit den Leuten keine Fallstricke;
„ denn du trachtest eben denen, welche bey dir
„ in Ansehen stehen, die Wahrheit zu rauben.
„ Also der heil. Augustin de utilit. Cre-
„ dendi. Cap. 14. Passet diese Lektion nicht
nicht auf unsere Neuerer, und Aufklärer, die
zwar auch die Schrift im Munde führen,
aber sie nur nach ihrer Willkühr auslegen,
und sie zu ihrem eignen, und anderer Verder-
ben

hen recht erbärmlich misbrauchen. Wer hat dann das Recht, oder vielmehr das Vorrecht die Schrift auszulegen, und zwar unfehlbar auszulegen? dieß wird uns der heil. Augustin neben andern Lehrern der wahren Kirche sagen.

Der heil. Augustin lehrte, die allgemeine, allezeit sichtbare, und apostolische Kirche sey in Glaubensstreitigkeiten die unfehlbare Schiedrichterinn, und untrügliche Schriftauslegerinn

Dem Erzketzer Faustus, der gleichfalls mit Schriftstellen häufig um sich warf; aber selbe in einem unächten Verstande auslegte; gab er (Contra Epistolam Fundamenti c. 4.) diese entscheidende Antwort: Ich würde sogar dem Evangelium nicht glauben; soferne mich das Ansehen, und Zeugniß der katholischen Kirche nicht dazu bewegen würde. *) Dieß schrieb Augustin nicht aus

*) Evangeliis non crederem, nisi me Ecclesiæ Catholicæ commoveret autoritas. *S. August. contra Epist. Fund.*

der Absicht, als hielt er die heilige Schrift nicht für Gotteswort: nein; er wollte nur dadurch sagen: ohne Zeugniß, und Bürgschaft der allgemeinen, und apostolischen Kirche wären wir nicht einmal versichert, ob die Evangelien entweder vom heiligen Geiste, oder nur von dem ganz natürlichen Geiste der Verfasser eingegeben worden sey; schließlich könnte ohne das untrügliche Zeugniß der von den Aposteln abstammenden Kirche die Göttlichkeit der Bibel nicht mehr überzeugend bewiesen werden.

Für das katholische Glaubenssystem, und Lehrgebäude könnte nichts günstigeres gesagt werden, als was eben dieser große, uralte und erleuchtete Kirchenvater über den 101sten Psalm, und wider den Creskonius geschrieben hat: nämlich *); „Den wahren Schriftverstand

*) Scripturarum a nobis tenetur veritas, cum hoc facimus, quod universæ jam Ecclesiæ placuit, quam ipsa scripturarum autoritas demonstrat; ut quoniam sancta scriptura fallere non potest, quisquis falli metuit, hujus obscuritate quæstionis, eandem Ecclesiam de illa consulat, quam sine

„ stand werden wir haben, wenn wir das thun,
„ was die ganze Kirche gebilliget hat; denn die
„ Schrift selbst weiset uns an das Ansehen der
„ Kirche; da uns dann die heilige Schrift nicht
„ betrügen kann, so ziehe ein jeder in einer dun-
„ keln, und finstern zweifelhaften Sache die Kir-
„ che zu Rath; weil uns die Schrift selbst ganz
„ klar auf den Richterstuhl der Kirche deutet.
„ Du wirst sagen *): Jene Kirche, die allen
„ Völkern gemein war, ist itzt nicht mehr; sie
„ ist zu Grund gegangen. Dieß sagen nur jene,
„ die nicht in der allgemeinen Kirche sind. O
„ unverschämte Stimme, welche sagt: die Kir-
„ che ist nicht mehr; weil du nicht in ihr bist:
„ die Kirche wird seyn, wenn du auch nicht mehr

 „bist.

sine ulla ambiguitate scriptura demonstrat. *S. August, L. I. contra Cresconium. C.* 23.

*) Sed illa Ecclesia, quæ fuit omnium gentium, jam non est, periit, hoc dicunt, qui in illa non sunt. O impudentem vocem, illa non est, quia tu in illa non es. Vide, ne tu ideo non sis; nam illa erit, & si tu non sis. *August. in Psalm.* 101. *Concione 2da.*

„ bist. — — — *) Oder wie lang wird die
„ Kirche in dieser Welt dauern? Verkündige
„ mir dieß wegen denen, die sagen: sie sey ge-
„ wesen, sie sey apostatirt, und bey allen
„ Völkern zu Grund gegangen: und es ist
„ mir (also führt der heilige Vater die Kirche
„ redend ein) es ist mir verkündiget worden: die
„ Stimme, die es mir verkündigte, war keine
„ eitle Stimme; denn wer anderer, als derje-
„ nige, welcher der Weg, und die Wahrheit
„ ist, hat mir verkündiget, wie lang ich dauern
„ werde? wann hat er es mir verkündiget? da-
„ mals, da er gesagt hat: Ich bin bey euch
„ alle Tage bis an das Ende der Welt. —

„ Was werde ich anders sagen können,
„ als daß jene blind seyn, die einen so großen
„ Berg,

*) Quamdiu erit in isto seculo? annuncia mihi propter illos, qui dicunt: fuit. & jam non est, apostatavit, & periit Ecclesia de omnibus gentibus, & annunciavit, nec vacua fuit vox ista, quis annunciavit mihi, nisi ipsa via? Quando annunciavit? cum dixit: en vobis cum sum usque ad consumationem seculi.

„ Berg, worauf die Kirche gebauet ist, nicht
„ sehen? *)"

„ Die Kirche ist nicht verdeckt; weil sie nicht
„ unter dem Metzen verborgen, sondern auf den
„ Leuchter gesetzet ist, damit sie allen, die im
„ Hause Gottes sind, leuchte. Von dieser ist
„ gesagt: Eine Stadt, die auf einen Berg
„ gebauet ist, kann nicht verborgen blei-
„ ben. Aber den Donatisten (und heute den
„ Freymüthigen, und gewissen Aufklä-
„ rern) ist sie verborgen, obschon sie so hell-

 „ leuch-

*) Quid amplius dicturus sum, quam cæcos esse, qui tam magnum montem non vident. *S. August. Tract.* 2. *in Epistolam Joan.*

Non est Ecclesia operta, quia non est sub modio, sed super Candelabrum, ut luceat omnibus qui in Domo sunt: & de illa dictum est; non potest civitas abscondi supra montem posita: sed Donatistis (den Freymäurern) velut operta est, qui audiunt tam lucida, & manifesta testimonia, quæ illam toto orbe demonstrant, & malunt clausis oculis offendere in montem, quam in eum ascendere. *S. August. de Unit. Ecclesiæ. Cap.* 16. *in C.* 5. *Matth. Reih. fol.* 278.

„ leuchtende, und handgreifliche Zeugnisse der
„ heiligen Schrift hören, welche beweisen, daß
„ sie in der ganzen Welt sichtbar sey: sie wollen
„ also lieber mit geschlossenen Augen an diesen
„ Berg anprellen, als selben besteigen.“

„ Es ist keine Sicherheit, keine Einig-
„ keit, als in den, durch die auf einen Berg
„ gebaute Kirche erklärten Verheissungen Gottes.
*) Alle Worte sind Augustins Worte.

Als die Donatisten immer behaupteten, die allgemeine, und apostolische Kirche sey zu Grund gegangen, und nur bey ihnen sey noch der reine Glauben geblieben, fertigte er sie also ab: „Was
„ sagt ihr uns Neues? **) Wird man wohl wie-
„ der

*) Nulla est securitas unitatis, nisi ex promissis Dei ecclesia declarata, quæ supra montem, ut dictum est, constituta abscondi non potest. *S. August. L. 3. contra Epist. Parmeniani. Cap. 5.*

**) Quid nobis affertis novi? Nunquid iterum seminandum est bonum semen? quando, ex quo seminatum est, crescit usque ad messem? si dicitis periisse in illis locis, quod erat per Apostolos se-

„ der einen guten Saamen säen müssen, da der
„ schon ausgesäte bis zum Schnitt wachset?
„ Wenn ihr sagt, der Saamen, den die Apo-
„ stel in jenen Orten ausgesäet haben, sey zu
„ Grund gegangen, und darum müsse man den
„ Saamen aussäen, der in Afrika geblieben ist;
„ so sagt man euch: Zeugt uns (die ihr nichts
„ glauben wollet, als was geschrieben steht) dieß
„ aus der Schrift; dieß könnt ihr aber unmög-
„ lich zu Stande bringen, ehe und bevor ihr wer-
„ det bewiesen haben, es sey falsch, was geschrie-
„ ben steht: Semen illic antea seminatum
„ crescere usque ad messem: der von den
„ Aposteln ausgesäte Saamen wachse bis
„ zur Aehrendzeit. Weils aber nicht möglich
„ ist, daß die göttlichen Aussprüche einander zu-

seminatum, & ideo esse rursum ex Africa (ex Europa, ex Germania, ex Saxonia) seminandum, respondetur: legite nobis hoc ex divinis oraculis, quod profecto legere non potestis, nisi prius ostenderitis, falsum esse, quod scriptum est: Semen illic ante seminatum crescere usque ad messem. Et quia nullo pacto sibi divina eloquia contra dicunt, nulloque modo in eis invenietis,

„ wider seyn, so werdet ihr in der Bibel nichts
„ finden, was dem vorigen so handgreiflichen
„ Spruch entgegen ist. Daher ist euer Vorge-
„ ben kein schriftmäßiges; sondern was ihr sagt,
„ sagt ihr nur aus euch: deßwegen kann man
„ euch mit allem Rechte zurufen: Anathema
„ sitis: ihr sollt verflucht seyn. Denn die durch
„ die apostolische Mühe gepflanzten Kirchen wis-
„ sen gar wohl, mit was für einer Sorgfalt ihr
„ sey gesagt worden: Wenn euch einer etwas
„ anders prediget, als was ihr empfan-
„ gen habt, der sey verflucht."

„ Die zertheilten und zertrümmerten Ketzer
„ sollen über uns nicht muthwillig spotten; sie
„ sollen sich nicht erheben, da sie sagen: Sehet
„ hier

---

nietis, quod contra hoc tam manifestum recitare possitis restat: ergo, ut non ex divinis libris, sed ex vobis ista dicatis. Proinde dignissime respondebitur, Anathema sitis. Tenent enim Ecclesiæ Apostolico labore fundatæ, cum quanta cura sibi prædictum sit; siquis vobis evangelizaverit præterquam quod accepistis, anathema sit.

Non insultent hæretici per partes concisi: non se extollant, qui dicunt: Ecce hic est Christus, ecce

„ hier ist Christus: sehet, dort ist Chri-
„ stus: der sagt: er ist hier, und dort, der
„ zertheilet; Gott hat die Einigkeit versprochen;
„ die Könige sind zur Einigkeit versammelt, und
„ nicht durch Spaltungen zerstreuet worden.
„ Oder wird vielleicht die Stadt, welche die gan-
„ ze Welt eingenommen hat, zerstöret werden?
„ Dieß sey ferne: Gott hat sie für allezeit befe-
„ stiget; wenn sie also Gott für allezeit befesti-
„ get hat, warum fürchtest du, ob das Funda-
„ ment nicht etwa zusammen fallen werde.“

„ Höret also, ihr Ketzer! was die Schrift
„ sagt: Christus mußte leiden; in seinem Na-
„ men mußte die Buß, und Nachlassung der

ecce illic. Qui dicit: ecce hic est, ecce illic, ad partes inducit. Unitatem promit Deus, reges in unum collecti sunt, non per schismata dissipati sunt. Sed forte ista civitas, quæ mundum tenuit, aliquando evertetur? Absit; Deus fundavit eam in æternum, quid times, ne cadat firmamentum? *S. August. in Psalm.* 47.

Audite hæretici, quid scriptum sit. Oportebat Christum pati, & prædicare in nomine ejus pœ-

„ Sünden allen Völkern geprediget werden: alle
„ Völker sind die ganze Welt; die Kirche hat
„ alles im Besitz, was der Gespons ihr zur
„ Aussteuer gegeben hat; eine jede Versamm-
„ lung der Ketzer, die nur in Winkeln (z. B.
„ in einem Theil Afrikens) sitzet, ist keine Ma-
„ tron, sondern eine Hure. —

„ Halten wir uns also, schließt Augustin,
„ an jene Kirche, die zu Jerusalem ihren Anfang
„ genommen hat, aber hernach unter allen Völ-
„ kern, und in der ganzen Welt ist ausgebreitet
„ worden. Was sagen zu diesen Stellen jene,
(ist

pœnitentiam, & remissionem peccatorum per *omnes gentes.* Omnes gentes totus mundus est, Ecclesia totum possidet, quod a viro suo accepit in dote. Quæcunque Congregatio cujuslibet hæresis in angulis sedet, concubina est, non matrona. *S. Augustinus in L. 4. de Symbolo ad Catechumenos in fine.*

Teneamus ergo Ecclesiam ex ore Domini designatam, unde coeptura, & quousque perventura esset; coeptura scilicet ab Hierusalem, & perventura ad omnes gentes. — Quid ad hæc di-
cunt,

(ist abermal die Frag dieses heiligen Vaters)
„ die sich mit einem unerträglichen Stolz Chri-
„ sten nennen, und dennoch Christo so augen-
„ scheinlich widersprechen? Wir halten uns an
„ diese allgemeine Kirche; wider die göttlichen
„ Aussprüche hören wir keine menschliche Läste-
„ rungen an. Der Herr hat vor seinem Hin-
„ scheiden von dieser Welt gesagt: Ihr wer-
„ det mir Zeugniß leisten in Jerusalem,
„ in ganz Judäa, Samaria, und in der
„ ganzen Welt; dieß sagte er, und fuhr her-
„ nach in Himmel. Nein, was will dieß sa-
„ gen? Wenn man die letzten Worte eines von
„ die-

---

cunt, qui Christianos se superbissime dicunt, & Christo apertissime contradicunt? Nos hanc Ecclesiam tenemus; contra istas divinas voces nullas admittimus humanas criminationes. Movet enim nos plurimum, quod dominus noster sit, cui non credere sacrilegium, & impium est. Novissimis verbis suis, quæ habuit in terra hæc primitivæ Ecclesiæ documenta salubria, & novissima dereliquit. His enim dictis (Eritis mihi testes in Hierusalem, & in tota Judæa, & Samaria, & usque in totam terram) elevatus est, & nubes susce-

„ dieser Welt scheidenden, und sogar der Hölle
„ zufahrenden Menschen höret, so hält man sie
„ nicht für lügenhaft; der Erbe, der sie verach-
„ tet, und kein Augenmerk darauf machet, wird
„ für gottlos gehalten, wie werden wir dann den
„ Zorn Gottes vermeiden, wenn wir entweder
„ den letzten Worten des einzigen Sohns Got-
„ tes, der in den Himmel fuhr, und wieder zu
„ Gericht kommen wird, nicht glauben, oder
„ selbe verachten? Ich habe die ganze fühlbare
„ Stimme meines Hirten für mich, der mich oh-
„ ne

suscepit eum, & viderunt eum euntem in cœlum. — Quid hoc est, rogo? cum verba novissima hominis morientis audiuntur ituri ad inferos, nemo eum dicit esse mentitum, & impius judicatur hæres, qui forte illa contemserit. Quomodo ergo effugiemus iram Dei, si vel non credentes, vel contemnentes repulerimus verba novissima, & unici filii dei, & domini nostri, ac Salvatoris, & ituri in cœlum, & inde prospecturi, quis ea negligat, quis observet, & inde venturi, ut de omnibus judicet? habeo vocem manifestissimam Pastoris mei commendantis mihi, & sine ullis ambagibus exprimentis Ecclesiam. Mihi

„ ne Umschweif an die Kirche weist. Ich müß-
„ te mir selbst die Schuld beymessen, wenn ich
„ mich von seiner Heerde, welche seine Kirche
„ ausmacht, durch menschliche Worte absöndern
„ ließ, da er mich so nochdrücklich ermahnet, und
„ gesagt hat: Meine Schafe hören meine
„ Stimme, und folgen mir nach: sieh, sei-
„ ne Stimme ist klar, und sonnenklar. Wer
„ diese hört, und ihr nicht folget, wie kann sich
„ so einer unterfangen, sich sein Schaf zu nen-
„ nen? Niemand sage mir: O was hat Dona-
„ tus, oder was Parmenian, oder Pontius,
„ oder ein anderer aus ihnen gesagt? Was sag-
„ ten sie dann? man müsse den katholischen Bi-
„ schöfen nicht anhangen, wenn sie irren, und
„ etwas

Mihi imputabo, si ab ejus grege, qui & ipsa est Ecclesia, per verba hominum seduci, atque aberrare voluero, cum me præsertim admonuerit dicens: quæ sunt oves meae, vocem audiunt, & sequuntur me. Ecce vox ejus clara, & aperta. Hac audita, qui eum non sequitur, quomodo se ovem ejus dicere audebit? Nemo mihi dicat, o quid Donatus dixit, aut quid Parmenianus, aut Pontius„ aut quilibet illorum? quia nec Catholicis

„ etwas wider die Schrift lehren; sondern man
„ müsse denen glauben, die die Wahrheit lehren.
„ Allein die göttlichen Worte, welche nicht von
„ einzeln (in allweg fehlbaren) Bischöfen,
„ sondern von der allgemeinen Kirche zu verste-
„ hen sind, sind so klar, und handgreiflich, daß
„ man, außer nur aus ketzerischer Verwegenheit
„ und blinder Wuth, dawider nicht bellen kann.“

„ Wenn wir (es redet immer Augustin)
„ glauben müssen, was geschrieben steht: warum
„ glauben sie (die Donatisten) jenen Schrift-
„ stellen nicht, welche anzeigen, daß die Kirche
„ in der ganzen Welt ausgebreitet, und also
„ allgemein, das ist katholisch sey? Wir
„ (Katholiken) glauben alles ohne Ausnahm:
„ glauben also auch sie, was der Herr von der
„ Ausbreitung seiner Kirche vor seinem Hin-
„ schei-

licis Episcopis consentiendum est, sicubi forte falluntur, aut contra Canonicas Dei scripturas aliquid sentiunt. — Jam vero istæ divinæ oves de universa Ecclesia ita manifestæ sunt, ut contra eos, nisi hæretica animosa perversitate, & coeco furore latrare non possint. *S. Augustinus de Unitat. Ecclesiæ. C. 11. & 13.*

„ scheiden von dieser Welt gesagt hat. Eine „ göttliche Wahrheit kann der andern nicht zu „ wider seyn. *)

Nachdem die pelagianische Lehre von sehr vielen in einem Concilio versammelten Bischöfen ist verdammt worden, schrieb er dem Julianus, einen verstellten Pelagianer also zu. „ Euer „ Handel ist beym rechtmäßigen Richterstuhl „ angebracht, und nun durch das einstimmige „ Urtheil der Bischöfe geendiget: was also die recht-

*) Si hæc ideo cogimur credere vera esse, quia ibi scripta sunt; cur non & ipsi de Ecclesia *toto orbe* diffusa eisdem scripturis credunt? Ecce nos omnia illa credimus; credant & ipsi, quæ Dominus ascensurus in cœlum verissime dixit: nec illis veris ista, nec istis veris illa impediuntur. *S. August. de Unitate Ecclesiæ. C.* 13.

**) Vestra apud competens judicium communium Episcoporum, modo caussa finita est. Nec amplius vobiscum agendum est, quantum ad jus examinis pertinet, nisi ut prolatam de hac re sententiam cum pace sequamini: quod si nolueritis, a turbulenta vel insidiosa inquietudine cohibeamini. *S. August. contra Julianum Pelagianum. L.* 3. *C.* 1.

„ rechtmäßige Untersuchung und Prüfung be„ trifft, hat man mit euch nichts mehr zu thun; „ euch aber steht zu, nach dem gemachten Aus„ spruch euch in Frieden zu betragen: wollt ihr „ dieses nicht thun, so steht wenigst von euren „ turbulenten und unruhigen Nachstellungen ab.

Den Donatisten, die eben so hartnäckig, als die Pelagianer waren; schrieb der heil. Augustin, nachdem ihre Lehre nur in einem Nationalconcilium ist untersucht, und verdammt worden, also zu. „ Seyd doch der Barmherzig„ keit Gottes, die euch durch die Sorgfalt der „ Bischöfe zu Theil geworden ist, nicht undank„ bar: itzt habt ihr keine Entschuldigung mehr: „ jenen, die einer so offenbaren und handgreifli„ chen Wahrheit noch widerstreben, verrathen „ fürwahr ein gar zu hartes, ja gar zu teufli„ ches Herz. *)

*) Nolite ergo esse ingrati tantæ misericordiæ Dei, quæ per istam diligentiam vobis ministrata est. Nulla jam excusatio remansit. Nimium dura, nimium Diabolica sunt hominum corda, quæ adhuc tantæ manifestationi veritatis obsistunt. *S. August. Epistol.* 152.

Daß diese Stellen, dergleichen man in den Werken des heil. Vaters noch der Wahl nach finden kann, auf alle Glaubensneuerer, und sogenannte Reformatoren anwendbar seyn, wird ein jeder Leser, ohne vieles Nachdenken einsehen. Wie sehr würde sich dieser große und einsichtsvolle Bischof, der schon im vierten Jahrhundert lebte, und als einer der größten Kirchenväter von mehr hundert Jahren her von der ganzen Christenheit verehret wird, sich wider jene ereifern, welche auf ihren Privatgeist, auf ihre eigene Kritik und Partikularprüfung ein größers Augenmerk, als auf die feyerlichsten Entscheidungen allgemeiner und von den Nachfolgern Petri bestättigten Kirchenversammlungen machen? Was wird er nun im Reiche Gottes von jenen denken, die den gerichtlichen Aussprüchen des allgemeinen Kirchenraths zu Trient sich hartnäckig widersetzen, und ihrem Eigendünkel mehr trauen, als dem Geiste der allgemeinen, sichtbaren Kirche, welcher doch der Beystand des göttlichen heiligen Geistes mit so klaren Worten ist versprochen worden? Was wird er im Reiche der Glori von jenen denken, die so stolz, und von sich selbsten so eingenommen sind, daß sie sich

vorstellen, sie wissen die Schrift besser zu prüfen, und auszulegen, als die allgemeine apostolische, und von dem heiligen Geiste erleuchtete Kirche? Wäre man bey jetzigen Zeiten nicht so empfindlich, würde ich fragen: ist so ein Stolz nicht ein verdammlicher?

Sey ein Unkatholik auf solche und dergleichen Fragen noch so unempfindlich, so wird er doch nicht in Abred stellen können, daß man zu den Zeiten des heil. Augustins, das ist im vierten Jahrhundert die nämlichen Religionsgrundsätze gehabt habe, welchen die heutige katholische Kirche beypflichtet, und als die wesentlichsten ansiehet.

Aus den Fragmenten, die aus den Schriften des heil. Augustins gezogen sind, ist schon handgreiflich abzunehmen, man habe in der ersten Christenheit neben der Schrift, oder dem geschriebenen Worte Gottes, auf die Tradition, oder apostolische Erblehre, die von Munde zu Munde durch die allgemeine und allzeit sichtbare apostolische Kirche an uns gekommen ist, das größte Augen-

genmerk gemacht: eben so augenscheinlich ists, man habe bey den nämlichen Zeiten ganz ungezweifelt geglaubt, die wahre Kirche Christi müsse allgemein, immer dauerhaft, immer sichtbar, mit dem Nachfolger Petri vereiniget, von den Aposteln abstammend, von der Hölle unüberwindlich, in ihren Dogmen und Entscheidungen untrüglich seyn. So lehrte und glaubte man, da die Kirche nach dem eigenen Geständniße der Unkatholiken noch ganz rein war: und was für Grundsätze nimmt die heutige katholische Kirche an? Die nämlichen, und zwar ohne geringste Ausnahm: sie nimmt selbe nicht nur an, sondern unterscheidet sich dadurch von allen übrigen unkatholischen christlichen Gemeinden. Ihr ganzes Glaubenssystem ruhet auf dreyen ganz simpeln, allen Menschen begreiflichen Sätzen, die eben so schriftmässig, als beruhigend und tröstlich sind.

Der erste Grundsatz. Christus ist Gottes Sohn, und der göttliche Erlöser der Welt; er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Zweyter Grundsatz. Dieser Gottmensch stiftete eine einzige, eine allgemeine, eine apostolische, eine immer dauernde, eine allzeit sichtbare, von der Hölle unüberwindliche, eine auf den Felsen Petrus, und seine rechtmäßige Nachfolger gebaute Kirche.

Dritter Grundsatz. Eben diese einige, allgemeine, allzeit sichtbare, und apostolische Kirche, welcher die Nachfolger Petri als Oberhirten vorstehen, ist ein jeder Christ zu hören schuldig. Alle und jede sind verpflichtet, sie als Schiedrichterinn in Glaubensstreiten zu erkennen, und zu glauben, was diese Lehrmeisterinn der Wahrheit als geoffenbarte Wahrheiten ihren Gliedern zu glauben vorhält.

Wer diese Grundsätze unterschreibet, und darnach handelt, ist katholisch. Wer einen einzigen davon verwirft, oder praktisch dawider handelt, das ist, wer einen einzigen katholischen Glaubensartikel bestreitet, oder nur mit vollem Bedacht in Zweifel ziehet, hat schon das ganze

Lehr=

Lehrgebäude eingestürzt, wider die Einigkeit des Glaubens sich schwerlich versündiget, und hat aufgehört Katholik zu seyn.

Es pflegen zwar die Unkatholiken die katholischen Christen als leichtglaubige, als einfältige, und sogar auch als dumme Leute sich vorzustellen, und auch in ihren Schriften, und Gesprechen als solche zu schildern: allein betrachtet man die Sache im Grunde selbst, so ist unter allen Christen keiner minder leichtglaubig, als der Katholik. Wie so? Kömmts auf die Entscheidung der Frage an, ob dieß, oder jenes eine göttliche Offenbarung sey; ob Gott in diesem oder jenem Verstande geredet habe, so ist ihm sein eigenes Privaturtheil, seine eigene Prüfung und Kritik noch nicht erklecklich, daß er einen Glaubensakt über so einen Gegenstand erwecke: es kleckt ihm das alleinige Ansehen der gelehrtesten Theologen, ganzer theologischen Fakultäten, und sogar ganzer Kirchenversammlungen nicht, so lang ihre Lehre nicht zugleich vom Statthalter Christi, als dem sichtbaren Oberhaupte der allgemeinen und apostolischen Kirche bestättiget ist. Noch viel weniger glaubt er den Kritikern,

Aufklärern, und sogenannten Reformatoren, so spitzfindig, scharfsinnig, und aufgeklärt sie auch immer scheinen mögen: Wem glaubt er dann? Man kann es nicht oft genug sagen: allein dem Zeugniße der allgemeinen, allzeit sichtbaren, unter dem Nachfolger Petri stehenden, von der Hölle unüberwindlichen, durch den Beystand des heiligen Geistes unfehlbaren Kirche; dieser allein unterwirft er in Glaubenssachen sein Urtheil; heißt dieß leichtglaubig seyn, blind oder gar dumm in die Sache gehen, wenn man keinem andern Zeugen, Schriftausleger, und Richter trauet, als so einem, von dessen Unfehlbarkeit man schon vorläufig durch Gotteswort überzeuget ist? Sind nicht alle Sektirer, alle Unkatholiken unvergleichlich leichtglaubiger, als die Katholiken? ja ist ihre Leichtglaubigkeit nicht von dem Evangelio selbst ganz klar verworfen, und als verdammlich erkläret worden? Wie ist dieß erweißlich? Gar leicht: Sind nicht unzählige unter den Unkatholiken, die ihrem Privatgeiste, ihrem Eigensinne, und ihrer so schwankenden Kritik, die endlich in nichts anderem, als in einer Muthmassung besteht, weit mehr zutrauen, als dem Geiste der allgemeinen

nen, allzeit sichtbaren, auf einem unumstößlichen Felsen gegründeten Kirche? Sind nicht wieder andere, bey denen das Ansehen unberufenen Männer, als z. B. eines Luthers, Kalvins, Zwingels, die nicht nur fehlbar sind, sondern die in ihren Lehren und Meynungen veränderlicher als das Wetter waren, in größerer Achtung stehn, als das Ansehen gemeldter in der ganzen Welt ausgebreiteten Kirche, die der Apostel die Saule und Grundfeste der Wahrheit nennet, und die ihr Stifter zu hören so nachdrücklich befohlen hat? Soll dieß eine vernünftige, und den Evangelien gleichförmige Wahl seyn? Männern glauben sie, die sich zwar mit der Schrift (wie es alle Sektenstifter auch in der ersten Kirche zu thun pflegten) als mit einem Schaafpelze bedeckten; aber durch eine willkürliche, eigensinnige, und falsche Auslegung ihre Mund- nicht Gotteslehre den Leuten einschwätzten. Einzeln Lehrern, die in Schaafskleidern erschienen, aber in der That alle Merkmaale falscher Propheten an sich hatten, unterwerfen sie ihr Urtheil, der allgemeinen, von den Aposteln abstammenden Kirche aber weigern sie sich ihren Beyfall zu geben. Soll dieß klug und evange-

lisch gehandelt seyn? Sagt dieß nicht weit mehr, als nur Leichtglaubigkeit? -- Man kann leicht errathen, was sie erwidern werden: sir werden sagen: wir fragen uichts nach dem Luther, nichts nach dem Kalvin, nichts nach andern Kritikern, Aufklärern und Reformatoren, wir halten uns an die Bibel, an Gotteswort: dieß sagt nicht nur der Katholik auch, sondern sogar alle Sektirer, z. B. die Arianer, Nestorianer, Manichäe, Donatisten, und Pelagianer gaben dieß vor. Es ist also pure Unmöglichkeit, daß alle einander widersprechende Partheyen sich an Gottes Wort halten. Die Hauptfrage ist dann, was für eine christliche Parthey das Wort Gottes recht und nach dem göttlichen Geiste verstehe: die Frage ist, bey was für einem Richterstuhl sich die streitenden Partheyen zu stellen, und sich nach dem Ausspruch des Richters zu fügen ben. Kein Unkatholik will einen andern Richter als seinem Eigendünkel und Privatgeist, oder den Geist und die Kritik der Gelehrten seiner Religionsparthey erkennen: sie appelliren dann auf lauter Richter, die nicht nur fehlbar sind, sondern abermal einander ganz widersprechende Urtheile fällen; und so wird weder der Gelehrte noch Ungelehrte eine sichere Auskunft finden;

den; weil man keinen Schritt weiter gekommen ist, und alles eben so zweifelhaft bleibt, als es im Anfange war. Der Katholik allein erkennet den Richterstuhl, den der Sohn Gottes bestimmet, und aufgestellet hat: er hält sich an die gerichtliche und entscheidende Aussprüche der allgemeinen, allzeit sichtbaren Kirche: jene Kirche, welche auf den Felsen Petrus gebauet ist, die von der Hölle nie wird überwältiget werden, und der ihr Stifter seinen immerwährenden Beystand so klar versprochen hat, erkennet er als die rechtmäßige und unfehlbare Schriftauslegerinn, als die untrügliche Schiedrichterinn in Glaubensstreiten. Der Katholik allein handelt also nach den Absichten des göttlichen Erlösers: er allein höret nach dem Befehle Christi die Kirche: er allein hält sie für untrüglich: er allein kann in allen Umständen, bey allen auch größten Verwirrungen ganz ruhig, und unbeweglich bleiben. Warum? er läßt, wie die allerersten Christen, so wohl die Untersuchung, oder Prüfung, als die Entscheidung der allgemeinen apostolischen Kirche über. Nach geschehenem gerichtlichen Ausspruch glaubt er, was diese den Christen zu glauben befiehlt. Das Glaubenssystem des Ka-

tholiken ist also eben so einfach und begreiflich, als schriftmäßig und beruhigend: oder frag man einen Katholiken: Was glaubst du? so wird seine erste Antwort seyn: „Ich glaube alles, „gar alles, was Gott geoffenbaret hat, es seyn „hernach seine gemachten Offenbarungen auf- „geschrieben worden, oder nicht; ich glaube „aber dem Zeugniße und Worte Gottes; weil „er die ewige, die wesentliche und unfehlbare „Wahrheit und Weisheit ist. Fragt man ihn ferner: Woher weißt du, oder wer versichert dich, daß Gott geredet, dieß, oder jenes geoffenbaret, und zwar in diesem deinem Verstande geoffenbaret habe? So wird ein wohl unterrichteter Katholik beyläufig also antworten: „Der Sohn Gottes stiftete eine „einzige, eine allgemeine, eine immer sicht- „bare, bis an das Ende der Welt dauernde, auf „einen Felsen gegründete, von der Hölle unüber- „windliche Kirche; dieser hat er sich geoffenbaret: „zu dieser hat er geredet, ihr hat er, als seiner „Braut seine Geheimnisse anvertrauet: diese „Braut Christi nun sagt uns, als ihren Söh- „nen, was sie von ihrem göttlichen Gespons „gehöret hat: ihr Gespons selbst aber verpfän-

„det

„ det sein göttliches Ansehen, daß sie uns in
„ Glaubenssachen nicht betrügen werde. Er
„ sagte so gar: Wer die Kirche nicht hö-
„ ret, den soll man als einen Heyden und
„ öffentlichen Sünder ansehen. Durch die
„ Bürgschaft, durch das Zeugniß der allgemei-
„ nen und allzeit sichtbaren Kirche sind wir Ka-
„ tholiken also versichert, daß Gott das jenige
„ geoffenbaret habe, was uns die Braut Christi
„ als eine geoffenbarte Wahrheit zu glauben
„ vorhält.„ So denkt, und redet der Katho-
lik. Prüfe man alles, sowohl nach den Grund-
sätzen der Religion als Vernunft aufs aller-
strengste, so wird kein anderes Resultat heraus-
kommen, als dieses: Der Katholik allein
kann einen festen Glauben haben: der
Katholik allein ist durch einen unverwerf-
lichen Zeugen versichert, daß Gott gere-
det, und in was für einem Sinne und Ver-
stande Gott geredet habe: bey dieser Glau-
bensregel allein ist Ruhe, Fried und Ei-
nigkeit nicht nur möglich, sondern sind
ganz natürliche Folgen der innern Ver-
fassung des wahrhaft göttlichen Systems.
Wird man dieß von der Verfassung unkatholi-

scher

scher Christengemeinden, die sich weigern einen andern Schiedrichter, als ihren eigenen Privatgeist, ihre so veränderliche und fehlbare Kritik zu erkennen, mit gleichem Rechte sagen können? Dieß können die Unkatholiken selbst eben so wenig, als die Katholiken glauben: die Erfahrung zeigt es, daß sie von der Zeit der Trennung an in hunderterley Zweifel verfallen, und von diesen in eben so viele Sekten zertheilet worden sind. Da eben so viele Schiedrichter, als Köpfe bey ihnen sind, und sich ein jeder die Freyheit zueignet, die Bibel nach seinem Gefallen auszulegen, ja sogar die Göttlich- oder Ungöttlichkeit der biblischen Stellen und Bücher auf den Probstein ihrer eigenen Kritik zu legen, kann man bey so einer Verfassung die Einigkeit und Festigkeit im Glauben auch nur unter die möglichen Dinge zählen? Der Unterschied zwischen dem katholischen und unkatholischen Glaubensgebäude ist dann eben so groß, als zwischen Gewißheit und Ungewißheit, als zwischen Fehlbarkeit und Unfehlbarkeit, als zwischen Wahrheit und Falschheit ist. Der Katholik allein hat einen vernünftig- festen, und unbeweglichen Glauben: der Glaube der Unkatholiken aber ist nichts anders, als

eine

eine Muthmassung und schwankende Meynung, die man durch einen jeden scheinbaren Einwurf ändern kann, und wird. Der hartnäckigste Unkatholik muß eingestehen, ein unfehlbarer Zeug, ein unfehlbarer Schiedrichter sey einem fehlbaren, veränderlichen, und selbst zweifelnden unendlich vorzuziehen. Der Katholik allein erkennet, und hat so einen; nämlich die allgemeine, allzeit sichtbare, unter dem Nachfolger Petri stehende Kirche, welche auf einen Felsen gebauet ist, und von der Hölle niemal wird begwältiget werden können. Wer ist nun leichtglaubiger, der Katholik, oder der Unkatholik? Der Katholik unterwirft sein Urtheil in Betreff des Glaubens keinem Gelehrten, so scharfsinnig und kritisch er auch seyn mag: er glaubt ganzen gelehrten Gesellschaften nicht, so zahlreich sie auch immer seyn mögen; denn alle insonderheit, und alle sämmtlich können irren, und haben schon sehr oft geirret: er glaubt nur dem Zeugniße der allgemeinen von den Aposteln abstammenden Felsenkirche, der ihr göttlicher Stifter seinen Beystand bis an das Ende der Welt versprochen hat. Der Unkatholik aber glaubt Leuten, die eben so fehlbar, veränderlich und wankend sind, als er selbst ist:

Märt-

Männern glaubt er, welche die Schrift mißhandeln, und sie nach ihrer Willkühr auslegen: Wer ist nun leichtglaubiger, und unbehutsamer in einer Sache, wo es die Ewigkeit gilt? Sicher der Nichtkatholik, der sich ohne Noth, ja wider die Verordnung Gottes fehlbaren und blinden Führern anvertrauet, von der wahren Kirche Christi aber sich nicht will leiten lassen. Dieß läßt sich hören: allein wie wird man unter so vielen christlichen Gemeinden, deren eine jede die reine Braut Christi seyn will, bestimmen können, welche es in der That sey? Freund! eben diese Frage machte anfangs auch der heil. Augustin: Nachdem er aber Kirchen mit Kirchen verglichen hat; nachdem er aus der Schrift sowohl, als aus dem apostolischen Symbolum entdecket hat, daß die wahre Kirche einig in der Glaubenslehre, heilig in ihren Grundsätzen und Wirkungen, beständig in ihrer Dauer seyn müsse; nachdem er überzeuget war, daß die Kirche Christi allgemein, in der ganzen Welt ausgebreitet, in ihren von den Aposteln abstammenden Hirten allzeit sichtbar, und mit dem Nachfolger Petri, als dem höchsten sichtbaren Oberhirten, vereiniget seyn müsse, nachdem er gefunden hat, daß

die römisch-katholische Kirche alle diese Eigenschaften an sich habe, im Gegentheil aber bey keiner unkatholischen Kirchengemeinde diese Kennzeichen anzutreffen seyn: Nachdem dieser scharfsinnige Forscher gesehen hat, daß allen übrigen die Einigkeit, die Allgemeinheit, die beständige Sichtbarkeit, das apostolische Alter, die rechtmäßige Succession der Bischöfe und Oberhirten sammt den Kennzeichen mangle, so fiel ihm gar nicht mehr schwer, die wahre Braut Christi kennen zu lernen: welche sah er dann dafür an? so vernehmen wir seine eignen Worte. Sollen wir noch zweifeln, uns in den Schooß jener Kirche zu werfen, welche in der ganzen Welt ausgebreitet ist, und bekennet wird, die von dem apostolischen Sitze durch die ordentliche Succession der Bischöfe, unerachtet des Gebells der Sektirer, die theils durch das Urtheil des christlichen Volks, theils durch das Ansehen der Concilien, theils durch die Herrlichkeit der Würde verdammet sind, die höchste Authorität erhalten hat? Dieser Kirche den ersten Vorzug absprechen wollen, ist für-

wahr

wahr entweder die größte Bosheit, oder Stolz. *)

Noch bestimmter redet er, da er wider den Faustus und die Donatisten schrieb: Jener christlichen Religion müssen wir beypflichten, mit jener müssen wir Gemeinschaft pflegen, welche katholisch ist, und nicht nur von ihren Gliedern, sondern auch sogar von allen ihren Feinden katholisch genennet wird. **)

So

*) Dubitabimus nos ejus Ecclesiæ condere gremio, quæ usque ad confessionem generis humani, ab apostolica sede per successiones Episcoporum, frustra hæreticis circumlatrantibus, & partim plebis ipsius judicio, partim conciliorum gravitate, partim etiam miraculorum majestate damnatis, culmen auctoritatis obtinuit? Cui nolle primas dare, vel summæ profecto impietatis est, vel præcipitatis arrogantiæ. *S. August. de utilit. Cred. C.* 17.

**) Tenenda est nobis christiana Religio, & ejus Ecclesiæ communicatio, quæ catholica est, & nomina-

So sprach dieser große Lehrer, nachdem er alles sehr lang und sehr reif überlegt, und Gott um seine Gnad und Erleuchtung inständigst und mit größtem Eifer gebethen hat. Wären alle für ihr ewiges Heil so sehr besorgt; giengen alle Unkatholiken also in die Sach, wie dieser weltberühmte Proselyt; wären alle so unpartheyische und emsige Forscher, wie Augustin, wie bald würden sie ganz gleiche Sprach mit ihm führen.

Ich werde diese Abhandlung nicht besser, als abermal mit den Worten dieses erleuchteten Geistes schliessen können.

So wachet dann einmal auf: laßt euch von dem Schlafe, in den euch die Hölle versenket hat, nicht länger überfallen, und gebunden halten. Lasset euch durch die sündhafte Gewohnheit nicht in den Abgrund des gottesräuberischen Irrthums stürzen: machet mit der Kirche Fried; zertrennet die Einigkeit nicht, er-

minatur non solum a suis, sed etiam ab omnibus inimicis. S. August. contra Epist. fundam. c. 4.

gebt euch der Liebe; glaubet der Wahrheit; erkennet die katholische Kirche, die ihren Anfang zu Jerusalem nahm; aber hernach aller Orten ist ausgebreitet worden, mit der aber der Donatus (izt kann man sagen Kalvin, Zwingel und andere Neuerer) und sein Anhang keine Gemeinschaft hat; erkennen wir die göttliche Wahrheit in einer einzigen Kirche; halten wir uns daran, und machen den menschlichen Zankereyen einmal ein Ende. (*) Kann nicht allen Unkatholiken mit gröstem Fuge gesagt werden, was der heilige Augustin schon in so frühen Zeiten den Donatisten, den Manichäern und andern, die sich von der katholischen Kirche getrennet haben, gesagt hat?

Was

(*) Expergi omini aliquando; non vos tartareus obliget somnus, non in profundum sacrilegi erroris adhuc impia consuetudo demergat; jam consonate paci; cohærete unitati, aquiescite charitati, credite veritati. Ecclesiam catholicam incipientem ab Hierusalem cognoscite diffundi, cui non communicat pars Donati. — Divinam veritatem in una Ecclesia teneamus, & humanas lites aliquando finiamus. S. Augustinus, L. contra Donatistas post collat. cap. 8.

Was hielt der heil. Augustin von der Verehrung und Anrufung der Mutter Gottes?

In dem Buche von der Natur und Gnade (*) beweinet Augustin das allgemeine Verderbniß, so die Sünde, mit welcher auch die grösten Heiligen sind beflecket worden, angerichtet hatte; nichts desto weniger nimmt er ausdrücklich die heiligste Jungfrau davon aus, mit der Erklärung: „ daß er sie nicht einbegreifen „ wolle, wenn von der Sünde die Rede ist, „ sondern vielmehr gestehe, sie habe immer die „ vollkommene Unschuld beybehalten, wie es je„ner gebührte, die den Gerechten, und Un„schuldigen zu gebähren verdienet hat.“ Und in einem andern Orte (**) schärfet er den Neulingen diese sehr wichtige Wahrheit ein: „ Der „ Tod ist durch ein Weib in die Welt gekom„men, und das Leben ist durch ein Weib wie„derum erlanget worden: Eva war Ursache „ unsers Verderbens, Maria unsers Heils; je„ne hat der Verführer, dem sie folgte, in

 den

(*) C. 36. (**) L. 3. de Symb. ad Catech. C. 4.

„ den Untergang gestürzet, diese blieb in ihrer
„ Unschuld, und gebahr den Erlöser; jene
„ nahm den Gift, den ihr die Schlange dar-
„ both, und reichte ihn ihrem Gatten, wodurch
„ beyde den Tod verdienet haben, diese ward
„ mit Gnaden erfüllet, und brachte das Leben
„ hervor, wodurch unser sterbliches Fleisch wie-
„ der erwecket wird." Und in dem Buche von
der Jungfrauschaft (*) erkläret er eine für alle
Christen sehr tröstliche Wahrheit: „Daß näm-
„ lich die heiligste Jungfrau, wie sie wahr-
„ haft Mutter Jesu Christi nach dem Fleische
„ ist, im sittlichen Verstande die Mutter aller
„ Glieder Jesu Christi, das ist, aller Christen
„ sey, weil sie durch ihre unvergleichliche Liebe
„ zur Wiedergeburt in der Kirche auf eine sehr
„ vortrefliche Weise mitgewirket hat;" als
wollte er sagen: wenn wir Christen sind, und
in dieser Eigenschaft einige Gnaden, und Wohl-
thaten empfangen, so sind wir nach der un-
endlichen Barmherzigkeit Gottes, und den un-
schätzbaren Verdiensten Jesu Christi, besonders
der heiligsten Jungfrau, unserer beßten und
liebens-

(*) Cap. 6.

liebenswürdigsten Mutter dafür verpflichtet. Endlich andere Stellen zu übergehen, wird sich der andächtige Leser mit einem Auszuge aus der Rede von dem Feste der Verkündigung Mariä (*) begnügen, die nicht nur allein von verschiededenen ansehnlichen Authoren, sondern auch in den römischen Tagzeiten, die auf Befehl der Päbste Pius V. und Klemens VIII. sind verbessert worden, diesem heiligen Lehrer zugeeignet wird; sie fängt also an:

„Liebsten Brüder! Das ist der gewünschte „Tag der seligen, und ehrwürdigen Maria, „die immer eine Jungfrau geblieben ist; so „jauchze dann die Erde vor Freude; weil sie „durch das Fest einer so vortreflichen, und „ausnehmenden Jungfrau verherrlichet wird. „Sie ist die Feldblume, woraus die kostbare „Lilie dieses Thales entsprossen, und durch dederen heilige Gebährung der unselige Stand „unserer ersten Aeltern gebessert, und die „Sünde getilgt worden ist.“ Nachmals legt er das Geheimniß der Verkündigung, und die

(*) Serm. 18. de Temp.

Worte des Engels an die heiligste Jungfrau aus, und redet sie mit diesen Worten an: „Du „hast vernommen, wie das Geheimniß in Er„füllung gebracht werden, und der heilige „Geist in dich kommen soll, um dich ohne „Verletzung deiner Jungfrauschaft fruchtbar zu „machen. O seligste Maria! die ganze mensch„liche Natur, die unter dem Joche einer „traurigen Dienstbarkeit seufzet, liegt bey dei„nen Füßen; und fleht deine Barmherzigkeit „an; sie bittet dich, diesem so sehnlich ver„langten Vortrage deine Einwilligung zu ge„ben rc.“

Endlich schließt er seine Rede mit folgenden sehr anmuthigen Worten: „O seligste Maria! „wer kann dir für den Vortheil, welchen die „verlohrne Welt durch deine Einwilligung er„halten hat, genugsamen Dank abstatten? „Wie wird unsere schwache Natur, die zu „Grunde gegangen war, und durch deine „Mittlung den Anfang ihrer Befreyung ge„funden hat, dich nach Würde zu loben ver„mögend seyn? Lasse dir dann unsere Dank„sagung gefallen, ob sie gleich sehr gering,

„und

„ und deinem Verdienste gar nicht gleich kömmt;
„ begnehmige unsere Wünsche, und entschuldige
„ durch deine Fürbitt unsere Sünden. — Nimm
„ auf was wir dir opfern, gieb, um was wir
„ dich bitten! entschuldige, dessen wir uns
„ fürchten; weil du die Zuflucht der Sünder
„ bist; durch dich hoffen wir Verzeihung un-
„ serer Verbrechen, und erwarten unsere ganze
„ Glückseligkeit. Heilige Maria! spring den
„ Elenden bey; hilf den Kleinmüthigen; stär-
„ ke die Schwachen; bitte für das Volk, für
„ den Klerus, und das fromme weibliche Ge-
„ schlecht; lasse alle die dein Gedächtniß feyern,
„ die Wirkung deines Beystandes empfinden; sey
„ jenen gnädig, die zu deiner Milde Zuflucht
„ nehmen, und erfülle ihre Wünsche. Möchtest
„ du immer, o gebenedeyte Jungfrau! die du
„ würdig warest, den Erlöser der Welt, der
„ in Ewigkeit lebt, und regiert, zu gebähren,
„ für das gläubige Volk bitten. Amen."
So bethete Augustin, so die erste Christenheit.
Die Magdeburgischen Centurienschreiber beken-
nen sogar (Cent. 2. Col. 63, und Cent. 3.
Col. 83.) daß der heilige Athanasius, der im
4ten, der heilige Irenäus, der schon im 2ten

 Jahr-

Jahrhundert gelebet, die Mutter Gottes ungemein geehrt, und sie um ihre Fürbitt angesprochen haben.

Was hielt der heilige Augustin von der Verehrung anderer Heiligen, und ihren Wunderwerken?

In seinem vortreflichen Werke von der Stadt Gottes, im 22ten Buche, 8ten Kapitel handelt der heilige Lehrer vorsätzlich und ziemlich weitschichtig von diesem Gegenstande. Nachdem einige sich verlauten liessen, und fragten: warum geschehen heut zu Tage dergleichen Wunder nicht, die ihr uns von vergangenen Zeiten erzählet, gab er folgende Antwort, die auch auf unser Jahrhundert nicht selten dienen kann. (*) „Ich könnte euch sagen: zu An-
„fang,

(*) Inquiunt: cur illa miracula, quæ prædicatis facta esse, nunc non fiunt? possem quidem dicere, necessaria fuisse prius, quam crederet mundus, ad hoc, ut crederet mundus: quisquis adhuc prodigia, ut credat, requirit, magnum est ipse prodigium, qui mundo credente non credit. Verum hoc ideo dicunt, ut nec
tunc

„ fang, da die Welt noch ungläubig war,
„ waren die Wunder nöthig, damit sie gläubig
„ würde; wer aber izt, da durch so viele
„ und große Wunder die ganze Welt ist gläu-
„ big geworden, noch Wunder fodert, damit
„ er glaube, ist selbst ein Wunder. Allein,
„ sie (die Unglaubigen) führen nur darum so
„ eine Sprach, damit man auch jene Wunder,
„ die vor Zeiten geschehen sind, nicht glau-
„ ben soll. — — Uebrigens geschehen im Na-
„ men des erstandenen Heilands, oder durch
„ seine Sakramente, oder durch die Fürbitt
„ seiner Heiligen, oder bey ihren Grabstät-
„ ten und Altären auch izt noch Wunderwerke:
„ sie werden aber nicht mit so einer Herrlich-
„ keit, mit einem solchen Glanze, wie jene zu
„ den Zeiten der Apostel verkündet, und aus-
„ gebreitet." Lauter Worte des heiligen Au-
„ gustins. Nachdem er sich über jene beklagt

 hat,

---

tunc illa miracula facta fuisse credantur. — Nam etiam nunc fiunt miracula in ejus (*Christi a mortuis resurgentis*) nomine, sive per sacramenta ejus, sive per orationes, & memorias Sanctorum. S. Augustin. L. 22. de Civit. Dei, cap. 8.

hat, die von den erfolgten Wundern keine Nachricht gaben, erzählt er zu allererst jenes, welches er zu Mayland bey Uebersetzung der heiligen Leiber Gervasii und Protasii, von dem oben ist gemeldet worden, mit seinen Augen gesehen hat. Alsdann führet er noch andere in ziemlich großer Anzahl an. 1. Ein Jüngling (sind Worte des heiligen Augustins) wurde von einem bösen Geiste besessen, und von ihme ganz rasend gemacht; er benahm ihm den Verstand vollkommen, und warf ihn mit solcher Heftigkeit auf die Erde, daß er einem Todten ganz ähnlich war. Er wurde endlich in die Kirche, die zur Gedächtniß des heiligen Gervasii und Protasii erbauet war, über 20 Meilen von Hyppon, getragen: so bald er zum Altar geführt wurde, hielt der böse Geist den unglücklichen Jüngling so fest an den Altar, als wenn er angemauert wäre: da die Rechtgläubige zu bethen und zu psalliren anfiengen, erhob der Geist ein recht entseßliches Geschrey: er bath man soll ihn nicht quälen: er wolle bekennen; wann, wo, und wie er in den Jüngling gefahren sey: er bekannte auch alles: die Christen fuhren zu bethen und zu psalliren fort, und endlich verließ der

Plag-

Plaggeist seinen Wohnsitz, und der Jüngling kam zu sich. Allein bey dem Ausfahren trieb ihm der Satan ein Aug aus seiner Lage so weit heraus, daß es bis auf die Wangen, und zwar nur an einem kleinen Zeserlein herabhieng; der ehevor ganz schwarze Augenstern verlohr seine natürliche Farb, und wurde ganz weiß. Seine Freunde waren zwar soweit froh, weil der Jüngling den Gebrauch der Vernunft wieder erhalten hat: allein wegen dem so übel zugerichteten Aug waren alle gegenwärtige sehr bestürzt. Da man bey Wund- und Leibärzten Hülfe suchen wollte, sagte der Mann, der ihn in die Kirche der heiligen Martyrer hingeführt hat: suchen wir in diesem Falle nicht bey Menschen, sondern bey Gott Hülf: Gott ist allmächtig; wie er durch das Vorwort der heiligen Gervasii und Protasii den Menschen vom bösen Geist befreyet hat, so wird er ihm auch in dieser Angelegenheit helfen: ergrief alsdann das herabhangende Aug, bracht es so gut er vermochte in seine gehörige Lage, ohne ein anders Mittel anzuwenden, verband es mit einem Tüchgen, und nachdem dieß über eine Zeit wieder abgenommen wurde, hatte das Aug seine vorige

Farb;

Farb; es war so gesund und frisch, als es jemals gewesen ist.

So erzählet der heilige Augustin die Begebenheit an der gemeldten Stelle. Im nämlichen Buche und Kapitel sind noch folgende Begebenheiten zu lesen.

Zu Hyppon, wo der heilige Augustin selbst Bischof war, befand sich ein Schuster, mit Namen Florenz, der alterswegen zur Arbeit unfehig und so arm geworden, daß er sich nicht mehr ehrlich kleiden konnte. Er nahm seine Zuflucht zu den 20 Martyrer, die zu Hyppon in sehr großen Ehren gehalten wurden: er begab sich in die Kirche, die ihrem Gedächtniße gewidmet war: er klagte ihnen mit lauter Stimme seine Noth: er bath sie mit eben so großem Zutrauen, als heiliger Einfalt, sie möchten ihm ein Kleid verschaffen: einige Knaben, die sich zu gleicher Zeit in der Kirche befanden, und den armen Mann also bethen hörten, trieben das Gespött und Gelächter über ihn, und sein Gebeth. Nach vollendetem Gebeth gieng der alte am Ufer des bey Hyppon liegenden Sees auf und ab: auf einmal erblickte

er

er einen sehr großen Fisch, der sich aus dem Fluß auf das Gestad hinausgeschwungen hatte, und heftig zappelte: er eilte den Fisch zu erhaschen; er schlug ihn tod, trug ihn in die Stadt, bracht ihn dem Stadtkoch mit Namen Carchos: dieser gleichfalls mitleidige und gottesfürchtige Mann, nachdem er die Umstände vom Schuster vernommen hatte, bezahlte ihm so viel für für den Fisch, daß er von dem gelöseten Geld sich recht ehrlich kleiden konnte. Die Gutthat wurde noch auffallender: nachdem der Koch den Fisch geöffnet, und das Eingeweid ausgenommen hatte, fand er mit seiner Erstaunung einen ganz goldenen Ring darinn. Der gewissenhafte und gutthätige Carchos gieng eilends und voller Freud zum Florenz, übergab ihm den goldenen Ring, und sprach: Sieh lieber Alter: wie wohl die 20 Martyrer dich kleiden lassen. Wer alle Umstände genau zu Gemüth führet, wird sich, ohne seinem Verstande Gewalt anzuthun, nicht bereden können zu glauben, daß sich alles nur durch ein Ungefähr zugetragen habe.

Laßt uns noch eines und das andere von jenen hören, die Gott durch die Fürbitt des

heiligen

heiligen Stephanus gewirket hat. Nicht ein altes leichtglaubiges Mütterchen, sondern der so streng prüfende Augustin erzählet abermal die Begebenheit.

„Ein Knab, der von einem Wagen, der „über ihn gieng, erbärmlich zerquetschet wur„de, lag steintodt da. Man legte auf das „todte und zerquetschte Kind den Rock des hei„gen Stephanus. Was erfolgte? Der Knab „wurde nicht allein wieder lebend, sondern „man konnte nicht einmal ein Merkmal einer „Quetschung an ihm merken." Er führt über dieß noch drey andere Personen an, die durch das nämliche Mittel wieder zum Leben sind erwecket worden.

Die weltbekannte Begebenheit, welche sich mit den zehn, Tag und Nacht an allen Gliedern erbärmlich zitternden und schlägelenden Kindern zu Cäsarea in Kapadocien zugetragen hat, die aller Orten Hülfe suchten, aber nirgends, als bey dem Altar des heiligen Stephanus Hülf fanden, erzählet der heilige Bischof so umständlich und pathetisch, daß man es ohne Rührung nicht lesen kann; ein Bruder und eine Schwe-

ster

fter wurden in seiner Gegenwart, ja in Gegenwart einer sehr großen Menge Volks bey dem Altar des heiligen Stephanus, wo sie den Heiligen um Hülf angerufen haben, auf der Stelle von ihrer schröcklichen Quaal befreyet.

Nach dem Zeugniß dieses nämlichen Kirchenvaters fanden Podagristen, Gichtbrüchige, Lahme, Blinde, mit Fisteln, Steinschmerzen, und andern unheilbaren Uebeln behaftete augenscheinliche Hülf. Nur durch die Berührung seiner heiligen Reliquien erfolgten solche Wirkungen. Er setzet endlich diese merkwürdige Worte bey: Es sind noch nicht zwey Jahr her, daß bey uns eine Kirche unter dem Namen des heiligen Stephanus ist errichtet worden, und dennoch sind schon gegen 70 Wunder durch seine Fürbitt, und durch Auflegung seiner Reliquien geschehen. Die sich zu Calamina und Uzal ereignet haben, wo der heilige Stephanus schon länger, als bey uns in besondern Ehren gehalten wird, sind unvergleichlich zahlreicher. Abermal lauter Worte des heiligen Augustins.

Eines kann ich nicht mit Stillschweigen umgehn, weil daraus erhellet, wie viel die Heiligen zur Besserung der Irr- und Unglaubigen beytragen können.

Zu

Anmerkung. Die Magdeburgischen Centurienschreiber sind (Cent. 2. & 3.) mit dem heiligen Basilius gar nicht zu frieden, weil er den Christen eingerathen hat, sie sollen in ihren Nöthen ihre Zuflucht zu den 40 Martyrer nehmen. Eben so mißvergnügt sind sie mit dem heiligen Gregor von Nazianz, der den verstorbenen heiligen Basilius um seine Fürbitt ansprach. Sie murren über den Prudentius, der den heiligen Laurentius, den heiligen Caßianus, und die 18 Martyrer zu Cäsar-Augusta mit Lobgesängen beehret, und sie als himmlische Fürbitter vorgestellet hat. Sie klagen endlich über den uralten heiligen Ephraim: weil er (Serm. de Laudibus) die heiligen Martyrer mit folgenden Worten angerufen hat: O gloriosissimi Martyres, me miserum vestris juvate precibus. O ihr glorreichsten Martyrer, unterstützet mich Armseligen mit eurem Gebethe. Könnten diese Kläger die Neuigkeit ihrer Lehre deutlicher verrathen? Durch ihr Murren beweisen sie, daß die Verehrung und Anrufung der Heiligen in der ersten Christenheit üblich gewesen sey.

Zu Calama war ein Herr vom ersten Range Martialis mit Namen: so alt er war, so sehr war er der christlichen Religion abhold. Seine Tochter aber und sein Tochtermann liessen sich vor kurzer Zeit taufen, und nahmen die allein seligmachende christliche Religion an. Weil der Vater sehr krank und dem Tode nahe war, bath ihn seine Tochter, und sein Tochtermann nicht nur durch nachdrückliche Worte, sondern auch mit häufig vergossenen Thränen, er möchte doch noch vor seinem Ende mit der wahren Kirche sich vereinigen: aber vergeblich, ja er wies sie mit Zorn und Unwillen von sich. Dem Tochtermann kam zu Sinn, er soll in die Stephanskirche gehen, und Gott für die Bekehrung seines Schwiegervaters recht inständig bitten: er thats. Nachdem er sein brinneifriges Gebeth vollendet hatte, nahm er etwas von den Blumen, die zur Ehre des heiligen Stephanus auf den Altar, wo seine Reliquien hinterlegt waren, gestreuet waren, mit sich, legte seinem Schwiegervater diese nächtlicher Weil unter das Haupt; mit gänzlicher Zuversicht, Gott werde durch das Vorwort des heiligen Stephanus dem Kranken das Glaubenslicht ertheilen. Man

legte sich zur Ruhe. Der Tag war noch nicht angebrochen, so erwachte Martialis. Aber wie? ganz und gar verändert. Der ehevor so hartnäckige ruft nun mit lauter Stimme: Man soll zu seinem Bischof, der eben dazumal zu Hippon beym heiligen Augustin sich befand, hingehn; er habe etwas nothwendiges mit ihm zu reden. Da man ihm aber sagte, der Bischof sey abwesend, so gab er Befehl: man soll ihm also Priester kommen lassen: sie kamen. Gleich nach ihrer Ankunft machte er die Erklärung, daß er an Jesum Christum glaube: er begehrte die Taufe: sie wurde ihm ertheilet: die Freude war bey allen unaussprechlich. Was eine ganz besondere Aufmerksamkeit verdient, ist dieß: so lang Martialis noch lebte, führte er immerdar diese Worte im Munde: **Herr Jesu Christ! nimm meinen Geist auf.** Daß eben diese der heilige Stephanus bey seinem Martertod gesprochen habe, davon wußte der Neubekehrte lediglich nichts. Unterdessen waren diese wie beym heiligen Stephanus die letzte Worte des neubekehrten Martialis. Die Erzählung ist abermal des heiligen Augustins, mit dem Zusatze, daß man ganze Bücher schreiben müßte, wenn

man

man alle Wunder erzählen wollte, die Gott durch den heiligen Stephan gewirket hat. Was für eine Ehrfurcht er gegen die Reliquien der Heiligen getragen habe, erhellet nicht allein aus seiner Confeßion (L. 6. Cap. 2 & L. 9. Cap. 7.) sondern auch aus dem 103. Sendschreiben an Quintianus. Die Bothen, schrieb er, tragen Reliquien des seligsten, und glorreichsten heiligen Stephanus: Euer Heiligkeit wissen selbst, in welch großen Ehren sie, wie wir gethan haben, zu halten seyn." (*)

(*) Portant (Latores Epistolæ) reliquias beatissimi, & gloriosissimi Stephani, quas non ignorat Sanctitas vestra, sicut & nos fecimus, quam convenienter honorare debeamus. *S. August. Epist.* 103. *ad Quintianum.*

Anmerkung. Die Magdeburgischen Centurienschreiber bekennen abermal (Cent. 5.) daß der heilige Augustin, der heilige Leo, der heilige Chrysostomus, und Theodoretus die Anrufung der Heiligen gebilliget haben. Sind dieß nicht unverwerfliche Zeugen vom Glauben der ersten Kirche?

Sollte nun nur ein einziges Wunder unter so vielen tausend, und tausenden, die vor, bey, und nach den Zeiten des heiligen Augustins durch die Fürbitt der Mutter Gottes, und anderer Heiligen, durch den andächtigen Gebrauch, und Berührung ihrer Reliquien erfolget sind, sollte, sage ich, nur ein einziges unter so vielen ein wahres Wunder seyn, so wurde Gott schon dadurch an den Tag gelegt haben, daß die katholische Kirche, und ihre Lehren von **Anrufung der Heiligen und Verehrung ihrer Reliquien** wahr, die unkatholische aber falsch sey. Der Einwurf, den einige zu machen pflegen, daß man sich bey Anrufung **der Heiligen von Gott abwende**, ist so elend, daß er keine Antwort verdient: denn die Heiligen selbst werden ja gebethen, daß sie sich mit uns zu Gott wenden, und bey Gott für uns bitten; wie kann man sich dann von Gott abwenden, da man ihn wirklich, als den unabhängigen, und höchsten Herrn, bey dessen Thron die Heiligen selbst als Fürbitter erscheinen müssen, erkennet, und anbethet? Der zu einem Heiligen bethende Christ macht werkthätig das Bekänntniß, daß Gott der allererste Ursprung,

Geber alles Gutes sey: durch die Verehrung, und Anrufung der Heiligen wird also Gott ungemein verherrlichet. Darum hat schon David im 150. Psalm allen Menschen zugesprochen: Sie sollen Gott in seinen Heiligen loben: Laudate Dominum in Sanctis ejus.

Der heilige Augustin macht im nämlichen 22ten Buche 9. Kap. eine Anmerkung, die hieher ungemein passend ist. Die heiligen Martyrer, schrieb er, sind für den wahren Glauben gestorben: wegen dem Namen Jesu Christi sind sie umgebracht worden, darum können sie von Gott so vieles erhalten: ob aber Gott bey Ausübung dergleichen Wunderwerken die Heilige, oder die Engel als Werkzeuge gebrauche, oder ob er selbst unmittelbar die Wunder wirke, ist nicht zu bestimmen: sey dieses, oder jenes, so gereichen die Wunder allezeit zur Bestättigung der Wahrheit. So schrieb der weltberühmte Augustin, eine Zierde und Orakel in der ersten Kirche. Sind nicht

alle diese Stellen Donnerstreiche für die unkatholischen Christen?

Der heilige Augustin glaubte den Ort der Reinigung; billigte das Gebeth, und die Versöhnopfer für die Verstorbenen.

Der Ketzer Arius war einer der allerersten, welche das Gebeth für die Verstorbenen verworfen hat: was sagte der heilige Augustin zu dieser Lehre? In seinem Buche (de Hæresibus, Cap. 53.) nennet er ihn deßwegen ohne vielen Umschweif, und gerade zu einen Ketzer. Er rechtfertigte auch an verschiedenen Orten, und aus verschiedenen Gründen diese seine Censur. Im Buche von der Sorge für die Verstorbenen drückt er sich also aus: „Wir lesen „im Buche der Machabäer, daß man im alten Gesetze für die Verstorbenen ein Opfer „entrichtet habe: und wenn man dieß in den „alten Schriften nicht lesen würde, so wäre „das Ansehen der ganzen Kirche, die allezeit „die Gewohnheit gehabt hat, für die Verstorbenen durch die Priester beym Altare zu Gott „zu bethen, Beweis genug, das Gebeth für

„die

„die Verstorbenen zu billigen." (*) Ist dieß nicht wieder eine ganz katholische Sprache?

Im 4ten Kapitel sagt er ausdrücklich: „man „soll das Gebeth für die Seelen der Ver„storbenen keineswegs unterlassen: man soll „auch überhaupt, wenn man schon ihre „Namen nicht weiß, für alle in der christka„tholischen Kirche Verstorbene bethen: damit, „wenn etwa Eltern, Kinder, oder Freunde „abgehen, die allgemeine Mutter die katholi„sche Kirche den Abgang ersetze." (**)

(*) In Machabæorum Libro legimus oblatum pro mortuis sacrificium, sed etsi nusquam in scripturis veteribus legeretur, non parva est universæ Ecclesiæ, quæ in hac consuetudine claret autoritas, ubi in precibus sacerdotis, quæ Domino Deo ad ejus altare funduntur, locum suum habet etiam commendatio mortuorum. S. August. de cura pro mortuis, C. 2.

(**) Non sunt prætermittendæ supplicationes pro spiritibus mortuorum, quas faciendas pro omnibus in christiana, & catholica societate defunctis, etiam tacitis nominibus, quorumque sub generali commemorationem suscepit Ecclesia, ut quibus

Könnte man klärer reden? Dessen ungeachtet schrieb Kalvin (L. 3. Institut. Cap. 5.) Der heilige Augustin habe in dem Buche, in dem er von der Sorge für die Verstorbenen gehandelt hat, so zweyfelhaft, und so kaltsinnig geschrieben, daß er durch seine Kaltsinnigkeit den Eifer für die Verstorbenen zu bethen, vielmehr auslöschen als anflammen könnte. Ist dieß nicht eine unverschämte Lüge?

Kalvin gesteht zwar ein, daß die Gewohnheit für die Verstorbenen zu bethen schon vor 13 hundert Jahren in der Kirche überhand genommen habe: was antwortet er aber darauf? Kurz; aber wahrhaftig nicht gut: Sed omnes in errorem abrepti sunt: alle haben sich vom Irrthume hinreissen lassen. Ist mehr nöthig, diesen Mann zu widerlegen, als diese seine eben so stolze, als verwegene Antwort? so soll dann die ganze christliche, und allezeit sicht-

quibus ad ista desunt parentes, aut filii, aut quicumque cognati vel amici, ab una eis exhibeatur pia matre communi. S. August. ibid. cap. 4.

sichtbare Kirche 13 hundert (und itzt über 15 hundert Jahr) im Irrthume gesteckt seyn, bis ein paßionirter, schmähsüchtiger und lügenhafter Kalvin auf die Welt gekommen ist? Hat dann Christus dem Kalvin, oder seiner allgemeinen, und auf einen unüberwindlichen Felsen gebauten Kirche seinen immerwährenden Beystang versprochen?

Seine Unverschämtheit gieng aber noch weiter; da er nicht in Abred stellen konnte, daß die Mutter des heiligen Augustins die heilige Monika ihren Sohn vor ihrem Hinscheiden ersucht habe, für sie nach ihrem Tode zu bethen, und das Opfer entrichten zu lassen: weil Augustin selbst das Geständniß gemacht hat: er habe für sie gebethet, so wußte er sich nicht anders aus dem Gedränge zu helfen, als durch diese lästerliche Antwort: Anile votum Matris non examinavit ad scripturas, & privato quodam affectu omnibus probari voluit: Den Altenweiberwunsch seiner Mutter hat Augustin nicht schriftmäßig geprüft: aus einem Privataffekt hat er gleichwohl gewollt, daß alle diesen Wunsch seiner Mutter billigen sollen.

Hier siehet man, daß dieser Neuerer, um seine Irrlehren zu vertheidigen, gleichfalls zu unverschämten Lügen, und Lästerungen, und zwar nicht ohne Widerspruch seine Zuflucht genommen habe.

Eben solchen Männern, die Bellarmin schon längst unzählicher Falschheiten, Lügen und Lästerungen recht handgreiflich überzeuget hat, schreiben die heutigen Aufkläret nach, und borgen von ihnen die Waffen, mit denen sie die katholischen Lehren, und Kirche heut zu Tage bestreiten. Das Räthsel ist also leicht aufzulösen, warum sie den großen, und unwiderleglichen Bellarmin so verächtlich behandeln, und seine unvergleichliche Werke tief herabsetzen; denn dieser Kardinal ist derjenige, der die Ränke, Verfälschungen, und Widersprüche verschiedener Sektirer schon längst entdecket, und die Sophistereyen, und Einwürfe, welche die Aufklärer namentlich vom Luther, Kalvin, Beza, Petrus Martyr, Kemniz, u. s. w. abzuschreiben pflegen, schon beantwortet hat, ehe sie damit hervorrückten. Würde man sich also in den Schriften Bellarmins bewandert machen,

würde zu ihrer größten Beschämung an den Tag kommen, daß sie nichts anders wissen, als die veraltete, und schon längst vermoderte Waare Luthers, Kalvins, und ihrer Anhänger wieder zu Markt zu tragen. Was sie immer wider die Kirchenhierarchie, wider den Pabst, wider seinen Primat, wider die ganze katholische Kirche, wider andere Dogmen, Gebräuche, und Ceremonien, was sie wider die Mönche, und Ordensgeistliche, wider die Ordensgelübde, wider den Cälibat, wider die Ohrenbeicht, wider die Verehrung, und Anrufung der Heiligen, wider den Ort der Reinigung, und das Gebeth für die Verstorbenen, wider das Meßopfer, wider die Unzertrennlichkeit der Ehe, und andere Sakramente bisher ausgegeifert haben, wird man in Bellarminischen Werken schon gänzlich zerstäubet finden. So liegt ihnen dann sehr vieles daran, daß man diesen großen Mann klein mache, und ihn nur als einen Pedanten, als einen Theologaster, als einen Schmeichler des Pabstes, als einen Romanisten vorstelle, seine, obschon unvergleichliche, und unschätzbare Werke aus den Bibliotheken ausmustere, ihn in den Schulen niemals, auf-

ser

ser mit Verachtung nenne, uud ihn nach und nach in gänzliche Vergessenheit bringe. Die Aufklärer brachten es leyder durch ihre Schmähereyen, und unverantwortliche Lästerungen schon so weit, daß ein muthwilliger, und satyrischer Schwätzer, ein junger Belletrist, der keinen Tag auf die theologische Wissenschaft verwendet hat, bey vielen in weit größerm Ansehen stehe, als Bellarmin, sammt Augustin, sammt allen heiligen Vätern, und allgemeinen Kirchenversammlungen, aus denen er die katholische Lehrsätze unwiderleglich erwiesen hat. Dieß sind die schönen Verdienste der heutigen Aufklärer. Eben so war die Aufklärung der alten Sektirer, namentlich der Arianer, und Macedonianer, der Eutychianer, und Nestorianer, der Manichäer, Donatisten, und Pelagianer beschaffen. Diese Starrköpfe, obschon sie alles in Verwirrung brachten, und eine Irrlehre nach der andern ausheckten, wollten doch auch Aufklärer, und Reformatoren heissen, wie man theils aus ihren eigenen, theils aus den Büchern der heiligen Cyprianus, Epiphanius, Cyrillus, Athanasius, Basilius, Gregorius von Nazianz, Hieronymus, und Augustinus u. s. w. ganz deutlich abnehmen kann.

Der

Der heilige Augustin erkannte und vertheidigte das Meßopfer, wie auch die Verwandlung des Brods in den Leib Christi.

Dieser große, und uralte Kirchenvater schrieb von diesem so wichtigen Gegenstande nicht nur ein, und das andermal, und gleichsam nur im Vorbeygehen, sondern vorsätzlich, und ziemlich weitschichtig. (*) Er lehrte ausdrücklich, das neutestamentische Opfer, in welchem Jesus Christus als ein ewiger Priester nach der Ordnung Melchisedechs unter den Brods, und Weinsgestalten unblutiger Weise sich durch die Priester aufopfert, den Lebenden, sowohl, als Abgelebten ungemein nutze. Er wußte sogar alles aufs deutlichste auseinander zu setzen; er erklärte,

(*) Tom. I. L. 9. Confeſſ. Cap. 12. 14. Tom. II. Epiſt. 64. ad Aurelium. Tom. III. in Enchiridio, Cap. 110. Tom. IV. L. de Cura pro mortuis, Cap. 18. Tom. V. L. 8. C. 27. & 20. de Civitat. Dei, Cap. 9. Tom. VI. L. de S. Virginitate, Cap 45. Tom. VII. L. de Origine animæ, C. 9. & 11. Tom. IX. Tract. 84. in Joh. Tom. X. Serm. 17. 34. de verbis Apoſtoli.

erklärte, daß dieß unendlich heilige Opfer nicht den Heiligen, sondern Gott allein entrichtet werden könne: er sagt ferner: man erinnere sich bey diesem Opfer der Heiligen sowohl, als derjenigen, die noch nicht ganz gereiniget sind: aber auf eine verschiedene Weise: nämlich der Heiligen erinnere man sich, damit sie für uns bitten, der Abgelebten, und noch nicht vollkommen Gereinigten aber erinnern wir uns, und bitten für sie, damit sich Gott ihrer erbarme, und sie zu seiner Anschauung zulasse. Ich will nur eine, und die andere Stelle anführen. Da der Manichäer Faustus ihm den Einwurf machte, daß man in der katholischen Kirche die Heiligen vergöttere; gab er ihm diese Antwort:
„ Wer aus den Priestern, und Bischöfen hat,
„ wenn sie bey den Altären, wo ihre heilige Lei-
„ ber liegen, das Opfer entrichten, jemals ge-
„ sagt: Wir machen dir heiliger Peter, heiliger
„ Paul, heiliger Cyprian das Opfer? Nein:
„ dieß thun wir Katholiken nicht; sondern, was
„ wir hier opfern, opfern wir Gott, der die
„ Heiligen gekrönet hat. (*)

„ Wir

(*) Quis enim Antitistum in locis Sanctorum corporum assistens Altari, aliquando dixit: Offerimus

„Wir erinnern uns zwar der Heiligen,
„damit wir dem wahren Gott wegen dem
„durch ihn erhaltenen Sieg Dank sagen;
„wir erinnern uns, damit wir durch die
„Erinnerung dergleichen Siege, und Beloh-
„nung zur Nachahmung aufgemuntert wer-
„den.“ (*)

Daß also der heilige Lehrer nicht allein das neutestamentische unblutige Opfer erkennet, sondern zwischen dem Abendmahl, und dem Opfer einen Unterschied gemacht habe, ist auffallend.

Er selbst meldet (Confess. Cap. 12. de Obitu Matris) daß für seine Mutter, da ihr

mus tibi Petre, aut Paule, aut Cypriane? sed quod offertur, Deo offertur, qui Martyres coronavit, apud memorias eorum, quos coronavit. — S. *Augustin. L.* 20. *Cap.* 21. *contra Faustum.*

(*) Ut ea celebritate, & Deo vero de illorum victoriis gratias agamus, & nos ad imitationem talium coronarum, atque palmarum eodem invocato in auxilium ex eorum memoriæ renovatione adhortemur. *Lib.* 8. *de Civitate Dei, Cap.* 27.

ihr Leib schon an dem Grabe lag, das Opfer der Versöhnung für sie errichtet worden sey. Die Originalstelle lautet also: Cum offeretur pro ea sacrificium pretii nostri, jam juxta sepulchrum posito cadavere.

Posidius, der das des Leben des heiligen Augustins beschrieb, bezeuget mit klaren Worten, daß man bey dem lezten Ende des heiligen Augustins selbst das Opfer für ihn vollzogen habe? Was für ein Opfer? Jenes, das alle Christen zu und vor seinen Zeiten vollzogen haben: nämlich das Opfer des Leibs und Blutes Jesu Christi. Christiani, also schrieb der heilige Augustin (L. 20. contra Faustum, Cap. 18.) Christiani jam peracti sacrificii memoriam celebrant sacrosancta oblatione, & participatione corporis Christi: Die Christen erinnern sich des (an dem Kreuz) schon vollbrachten Opfers durch die heiligste Aufopferung, und Theilnehmung des Leibes Christi.

Im 22ten Buche von der Stadt Gottes erzählt der heilige Lehrer (Kap. 8.) folgende Begebenheit: „Ein in Würde stehender Herr

Hespe-

„ Hesperius mit Namen hatte ein Landgut, so
„ man Zubedi nannte. Nachdem er von sei-
„ nen Verwaltern des Gutes vernommen hat-
„ te, daß sowohl die Wohnung, als die Die-
„ nerschaft, und das Vieh von bösen Gei-
„ stern überaus infestirt, und beschädiget wer-
„ de, hat er in meiner Abwesenheit bey un-
„ sern Priestern Hilfe gesucht. Einer von die-
„ sen Priestern gieng hinaus, entrichtete dort
„ das Opfer des Fronleichnams Jesu Christi,
„ und bath Gott, daß diese Plag aufhöre:
„ und alsogleich hat sie aufgehört." (*) Was
aber die Sach aufs vollkommenste entscheidet, ist
dieß, daß sogar die Magdeburgischen Centurien-

 schrei-

(*) Hesperius Vir tribunus, qui apud nos est, in territorio Fussalensi fundum Zubedi appellatum habebat; ubi cum afflictione animalium, & servorum suorum domum suam spirituum malignorum vim maximam perpeti comperisset, rogavit nostros, me absente, presbyteros, ut aliquis eorum illo pergeret cujus orationibus cederent. Perrexit unus, obtulit sacrificium corporis Christi, orans, ut cessaret illa vexatio; protinus Deo miserante cessavit. *S. Augustinus, Lib. 22. de Civitate Dei, Cap. 8. fol. 176.*

schreiber (Cent. 3. col. 83. Cent. 4. col. 662. Cent. 5. col. 521. frey eingestehen, daß nicht nur der heilige Augustin, sondern auch der heilige Chrysostomus, der noch ältere heilige Cyprianus, Tertullian, und der heilige Ignaz der Martyrer geglaubet haben, das Meßopfer sey wegen apostolischer Verordnung für die Verstorbenen zu entrichten, massen es denselben gar viel nutze. Die merkwürdige Stellen sind in Jacobo Reihingio, fol. 270. 271. zu lesen. Wie viele katholische Wahrheiten werden durch diese und dergleichen Stellen bestättiget. —

Von der Verwandlung des Brods in den Leib Christi redet er eben so wie das Concilium zu Trient, und mit diesem die ganze katholische Kirche redet.

„Ich habe euch gesagt, schrieb Augustin, das „Brod, so aufgeopfert wird, bevor die Einse„tzungsworte des Herrn ausgesprochen werden, „werde noch Brod genennet; wenn aber die „Worte Christi (das ist mein Leib) ausge„sprochen sind, so wird es nicht mehr Brod, „sondere der Leib (Christi) genennet.“ (*)

Vor

(*) Dixi vobis, quod ante verba Christi, quod offertur, panis dicatur, ubi Christi verba depromp-

Vor dem heiligen Augustin haben schon Tertullianus, der heilige Cyprianus, der heilige Cyrillus von Jerusalem, der heilige Ambrosius, der heilige Gregor von Nyssa eben so geglaubt, und gelehrt. Die Stellen sind in Bellarmin (de Sacram. Euchar. L. III. Cap. 20. col. 754. 755.) zu lesen. Jene des heiligen Ambrosius, der den Hauptgrund zur Bekehrung Augustins gelegt, will ich hier beysetzen. „Wie „viele Beyspiele haben wir anzuführen, fragt „er, damit wir beweisen, daß in diesem Ge„heimnisse nicht das zugegen sey, was die „Natur gemacht, sondern was die Benedik„tion oder Konsekration hervorgebracht hat? „Wie oft müssen wir euch sagen, die Kraft „der Konsekration sey stärker, als die Kraft „der Natur; denn durch die Konsekration wird „die Natur (des Brods) selbst verändert." (*)

 Dieß

prompta fuerint, jam non panis dicitur, sed corpus appellatur. *S. Aug. Serm.* 20. *de verbis Domini.*

(*) Zum Beweis, daß die griechische Kirche eben so, wie die lateinische geglaubt, und gelehrt habe, will

Dieß war die Sprach der heiligen Kirchenväter bey, und vor den Zeiten Augustins: er lehrte also nach seiner Bekehrung hierinnfalls nichts anders, als was die allgemeine Christenheit schon vor seiner Bekehrung geglaubt hat.

---

will ich bey dieser Gelegenheit nur noch eine einzige aber sehr merkwürdige aus dem heiligen Cyrillus anführen.

Der Herr (schrieb er, Catechesi 4. mystagogogica) Aquam aliquando mutavit in vinum, & non erit dignus, cui credamus, quod vinum in sanguinem transmutaverit: sub specie panis datur tibi corpus, & sub specie vini datur tibi sanguis. — Hoc sciens, & pro certissimo habens panem hunc qui videtur a nobis, non esse panem, etiamsi gustus panem esse sentiat. „Der „Herr hat uns das Wasser in Wein verwandelt, „und er soll nicht würdig seyn, daß man ihm „glaube, daß er den Wein in sein Blut ver„wandelt habe: unter der Gestalt des Brods „wird dir der Leib Christi, unter der Weinsge„stalt sein Blut gegeben.“ — —

„Da du dieses weißt, und für ganz unge„zweifelt hältst, so glaub ganz sicher, daß je„nes, was du siehest, obschon dir der Ge„schmack das Gegentheil sagt, nicht Brod sey.“

hat. Und was glaubt die protestantische Kirche? Just das Gegentheil. Sie verwirft die Verwandlung, das Meßopfer, das Gebeth für die Verstorbenen, die Anrufung der Heiligen. Wie kann sie also die apostolische Kirche seyn, da sie so viele neue Lehren eingeführt hat?

Der heilige Augustin hielt die Firmung, die lezte Oelung, und die Priesterweihe für wahre Sakramente.

Man hat es als eine Wirkung einer besondern Fürsicht Gottes anzusehen, daß die Urheber, und Beförderer des Protestantismus, nämlich Luther, Kalvin, Melanchton, Zwingel, Illyrikus, und Kemnitz in der so wichtigen Lehre von den Sakramenten nicht allein unter einander, sondern nicht einmal mit sich selbst einig gewesen.

In der Schutzschrift der Augsburgischen Confeßion, auf welche, als ein symbolisches Buch alle lutherische Lehrer, und Pastoren nach dem Zeugniß des Heschusius (L. de præsentia corporis Christi in cœna) schwören müssen, erklärten sich die Confeßionisten also: Si sacra-

menta vocamus ritus, qui habent Dei mandatum, & quibus est addita promissio gratiæ, facile est judicare, quæ sint proprie sacramenta. — — Vere igitur sunt sacramenta, Baptismus, Cœna Domini, Absolutio, quæ est sacramentum pœnitentiæ; nam hi ritus habent mandatum Dei, & promissionem gratiæ.

Wenn wir unter den Sakramenten jene äußerliche Zeichen, und Handlungen verstehen, die von Gott einerseits anbefohlen sind, und andererseits ihrem Gebrauche Gnade verheissen ist, so ist leicht zu schließen, welche eigentliche Sakramente seyn. — — Dieser Notion gemäß, heißt es weiter, sind wahrhafte Sakramente, die Tauf, das Abendmahl, die Absolution, oder das Sakrament der Buß. Wie viele aber zählen die protestantische Christen heut zu Tage? Nur zwey. Kalvin ließ (L. 4. Instit. Cap. 14. §. 20. Cap. 19. §. 1.) auch drey zu; aber doch andere als Luther: anstatt der Buß rechnete er die Ordination, oder Priesterweihe unter die Sakramente.

mente. Darum verwarf er (in Antidoto Conc. Trid. Sess. 7. Can 1.) von den sieben nur vier Sakramente. Zwingel, obschon er nur von zweyen Sakramenten redete, da er überhaupt davon handelte, so nannte er doch die Ehe ein Sakrament, da er von diesem Gegenstande schrieb. Ist dieß nicht eine babylonische Verwirrung? und solche Männer des Widerspruches sollen Rüstzeuge Gottes seyn, die er gewählet haben soll, die Kirche zu reformiren? Ganz anders ist der Geist der katholischen Kirche beschaffen von ihrem Ursprunge an bis auf den heutigen Tag hat sie geglaubt, daß Christus sieben Sakramente eingesetzt habe, dadurch wir innerliche Gnad, und Heiligung empfangen: nämlich die Tauf, die Firmung, das Abendmahl, die Buß, die lezte Oelung, die Priesterweihe, und die Ehe. Von andern Kirchenvätern hier nichts zu melden, soll der heilige Augustin, der abermal von seinen orthodoxen Vorfahrern so ist unterrichtet worden, das Wort führen.

Im Buche (Trinit, Cap. 26.) sagt er ausdrücklich, daß die Kirche immer noch beobachte,

was die Apostel (in Apostel Geschichten K. 8.) gethan haben; wie diese den Getauften die Hände aufgelegt, und ihnen die Gnade des heiligen Geistes ertheilet haben, so mache es die Kirche noch so, und ertheile den Getauften durch die Handauflegung, und den Chrisam die Gnade des heiligen Geistes. In der Vorrede (ad 2. Concionem in Is. 26.) schrieb er: daß durch die Salbung der Christ im Geiste gestärkt werde: im dritten Buche (de Baptismo, Cap. 16. & in Tract. 6. in Epist. S. Joannis) sagte er: Es erhalten zwar jene, denen nach der Tauf die Hände aufgelegt werden, die Gabe der Sprache nicht mehr, doch empfangen sie wahrhaft den heiligen Geist, und die Liebe, oder heiligmachende Gnad werde ihnen unsichtbar eingegoßen. Die Stelle, die im 2ten Buch wider den Brief des Petilians zu lesen ist, ist die entscheidenste: sie lautet also: „Das „Sakrament des Chrisams, mit dem die Ge„tauften gesalbet werden, ist unter den sicht„baren Zeichen ungemein heilig, und so hei„lig, als die Taufe; und kann auch in den „gottlosesten Menschen seyn. Unterscheid also „das sichtbare des Sakraments, welches in

„Guten,

„ und Bösen seyn kann, von der unsichtbaren „ Salbung der Liebe, die nur dem Guten zu „ Theil wird.“ (*)

Die letzte Oelung ist in der ersten Kirche so allgemein als ein Sakrament erkennt worden, daß es sogar kaum einen Sektirer gab, der sich getraute, selbes nur in Zweifel zu ziehen. Die obschon schismatische Griechen, wie aus der Antwort des Patriarchen Hieremias auf das Glaubensbekenntniß der Lutherischevangelischen, Kap. 7. erhellet, haben die letzte Oelung jederzeit den eigentlichen Sakramenten beygezählt; der griechische Patriarch weigerte sich auch aus dieser Ursach die protestantischen Christen als Glaubensbrüder anzunehmen, weil sie fünf Sakramente, und unter diesen die letzte **Oelung** verwarfen. Was hielt aber der heili-

(*) In hoc unguento Sacramento chrismatis vult Petilianus interpretari, quod quidem in genere visibilium signaculorum sacrosanctum est, sicut baptismus; sed potest esse in hominibus pessimis. — Discerne igitur visibile Sacramentum, quod esse & in bonis, & in malis potest, illis ad præmium; istis ad judicium, ab invisibili unctione charitatis, quæ proprie bonorum est. *S. August. L. 2. contr. Lit. Petiliani, Cap. 104.*

heilige Augustin davon? In seinem Speculo, in welchem er jene Schriftstellen zusammen gesammelt hat, die für alle Zeiten dienen können, führt er die Stelle des heiligen Jakobs an: Ist einer krank unter euch, so lasse er die Priester der Kirche berufen; sie sollen ihn im Namen des Herrn mit Oel salben, und das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken Heil bringen, und der Herr wird ihm Erleichterung verschaffen; und wenn er in Sünden ist, so werden sie ihm nachgelassen werden. Jakob 5. v. 14. 15.

In der 215. Sermon (de tempore) ermahnet er die Rechtgläubigen mit ausdrücklichen Worten, daß sie zur Zeit der Krankheit diese Verordnung in Erfüllung bringen, und sich die so heilsame Oelung mittheilen lassen sollen. Der heilige Lehrer führt hier abermal die Sprach der Väter, und Kirchenvorsteher, die vor ihm lebten, und die apostolische Lehre, wie sie selbe von den Aposteln ererbet hatten, der Christenheit vortrugen.

Die Donatisten, mit denen der heilige Augustin so vieles zu thun hatte, verneinten zwar das Sakrament der Priesterweihe nicht; doch behaupten

ten sie, man könne den Charakter des Priesterthums verliehren. Wider diese nun schrieb er (L. 2. contra Parmenianum C. 13.) also: „Sagen mir die Donatisten, wie der Charakter, „den das Sakrament der Tauf eindrückt, nicht „verlohren werden könne, der Charakter aber „des rechtgeordneten (Priesters, oder Bischofs) „könne verlohren werden? Wenn nun beyde die „Taufe, und die Priesterweihe Sakramente „sind, von dem niemand zweifelt, warum soll „jenes nicht, dieses aber verlohren werden kön„nen? Keinem aus beyden Sakramenten „hat man diese Unehre anzuthun." Kann man was klärers denken? (*)

Der heilige Augustin hielt die Ehe für ein wahres Sakrament, und lehrte das Eheband sey unauflöslich.

Augustin schrieb ein ganzes Buch von der Ehe: in diesem unterscheidet er die Ehe der Heyden, und der Christen: im 24. Kap. (de Bono conjugali) druckt

(*) Explicent, quomodo Sacramentum Baptizati non possit amitti, & Sacramentum ordinati possit amitti; si enim utrumque sacramentum est, quod nemo dubitat, cur illud non amittitur, & illud amittitur? Neutri Sacramento hæc injuria facienda est. S. Au

druckt er sich also aus: Bonum nuptiarum per omnes gentes, atque omnes homines in caussa generandi est, & in fide castitatis; quod autem ad populum Dei pertinet, etiam in sanctitate Sacramenti. „ Was bey allen „ Völkern, und Menschen an der Ehe gut ist, „ besteht in der Fortpflanzung des menschlichen „ Geschlechts, und in der ehelichen Treue, und „ Keuschheit; was aber die Ehe bey dem Volke „ Gottes (bey den Christen) betrifft, so besteht „ sie auch in der Heiligkeit des Sakraments."

Dieß bestättigte er (L. de fide, & operibus cap. 7.) In civitate Domini, in Monte sancto ejus, hoc est, in Ecclesia nuptiarum non solum vinculum, sed etiam Sacramentum commendatur. In der Stadt Gottes, in seinem heiligen Berg, das ist in seiner Kirche, wird nicht nur das Band der Ehe, sondern auch das Sakrament angerühmt. Im 8ten Kapitel (de Bono conjugali) macht er diese entscheidende Anmerkung: In nostrarum quidem nuptiis plus valet

S. August. L. 2. *contra Parm. cap.* 13. Utrumque Sacramentum est, & quadam consecratione datur; illud cum baptizatur, istud, cum ordinatur: ideo in Ecclesia catholica utrumque non licet iterare.

let sanctitas Sacramenti quam fæcunditas uteri. „Bey unserer christlichen Ehe ist die „Heiligkeit des Sakraments in einer größern „Schätzung, als die Fruchtbarkeit.“

Wer die elende Einwürfe Kalvins, und Kemnitz, die sich auf lauter falsche Allegationen, schalkhafte Verdrehungen gründen, wissen will, kann sie beym Bellarmin L. 1. cap. V. de Matrimon. Sacram. lesen. Die Einwürfe selbst sind von so einer Art, daß dadurch die katholische Kirch vielmehr bestättiget, als entkräftet wird. Unter andern wollten sie den Leuten in den Kopf setzen, die Katholiken sehen die Ehe, wie die Manichäer, als eine aus ihrer Natur böse Sache an: sie führten zur Bestättiguug ihrer Verläumdung den Brief des heiligen Pabstest Syricius an Himerius von Taracona an, wo er geschrieben hat: Qui in carne sunt, Deo placere non possunt: Die fleischlich beywohnen, können Gott nicht gefallen. Sie verschweigen aber daß er dieß nur von Mönchen, und Priestern geschrieben hat, die gemäß ihrer Gelübde, und ihres priesterlichen Standes zur Ehe unfähig waren. Wer Vernünftiger kann doch solchen Männern trauen, die so oft, namentlich von Bellarmin offenbarer Untreu

sind

sind überzeuget worden? Und aus eben diesen so vergifteten Quellen schöpfen unsere heutigen Aufklärer, und schreiben entweder aus Unwissenheit, oder Bosheit nach, was sie in unkatholischen Autoren lesen. Ihre Aufklärung ist also nichts anders, als eine Erneuerung der Irrthümer, die schon längst in den Finsternissen begraben lagen.

Uebrigens hat Augustin die Unzertrennlichkeit des einmal gültigen Ehebandes nicht allein aus der Stelle beym Markus, Kap. 10. v. 9. 11. Was Gott zusammen gegeben hat, soll der Mensch nicht trennen. — Der sein Weib entläßt, und nimmt eine andere, macht sich des Ehebruchs schuldig, dargethan; sondern hat aus dieser ganz ungezweifelten Lehre von der Unzertrennlichkeit der Ehe die Beweise hergeleitet, daß die Ehe der Christen, weil sie die unzertrennliche Vereinigung Christi mit seiner Kirche vorstellet, ein wahres Sakrament sey.

Der heilige Augustin zählte die Buß den wahren Sakramenten bey, und erkannte, die Pflicht seine bewußten Sünden zu beichten, sey göttlichen Rechtes.

Wenn man alle Stellen der heiligen Väter, alle Entscheidungen der Concilien anführen wollte, welche

che für die Bestättigung dieser zwoen Wahrheiten angeführt werden könnten, so wurde die Menge derselben ein ganzes Buch gestalten; wer eine große Anzahl davon zu lesen verlangt, wird sie theils in verschiedenen Werken, die der neuesten Sammlung eingeschalten sind, theils in einer Streitrede auf das Jahr 1778 finden können. Weil die Absicht gegenwärtiger Abhandlung auf das Ansehen des auf des katholisch gewordenen Augustins abziehlt, so ist sie erreicht, wenn man seine Gesinnungen entdecket.

Im 180ten Sendschreiben an den Honoratus liest man folgende Stelle: „Bedenken wir nicht, „was für ein Zulauf bey diesen äußerst gefährli„chen Zeiten von allem Geschlechte, und Alter sey, „da einige um die Taufe, andere um die Versöh„nung, andere um Ausübung der Buß, alle um „Trost, und Administrirung der Sakramente „bitten? — Und wenn kein Abgang der Priester „ist, so werden einige getauft, andere mit Gott „versöhnt, und allen der Leib Christi mitgethei„let.“ (*) Daß aber der heilige Augustin unter der

(*) An non cogitamus, cum ad istorum periculorum pervenitur extrema, quantus in Ecclesia fieri solet ab utroque sexu, atque ab omni ætate concursus, aliis

der Versöhnung die sakramentalische Absolution verstanden habe, erhellet aus unzählichen andern Stellen, vorzüglich aus dem ersten Buche, lezten Kapitel (de Adulterinis conjugiis) und aus dem sechsten Kapitel des zweyten Buches sonnenklar; denn dort ziehet er die Reconciliation oder Versöhnung mit der heiligen Tauf, in so weit sie ein Sakrament ist, durchaus in einen Vergleich.

Im zwanzigsten Buche (von der Stadt Gottes, Kap. 9.) behauptet er ausdrücklich, „daß „gemäß der Worte Christi: Was ihr binden „werdet, das soll gebunden seyn, den Vor„stehern der Kirche von Christo die richterliche „Gewalt ertheilet worden sey, um zu urtheilen, „ob die Sünder zu lösen, oder zu binden seyn.“

Wie wird aber der Richter ein Urtheil fällen können, ob der Sünder zu lösen, oder zu binden sey, wenn er nicht verpflichtet seyn sollte, die Gattung und die Zahl seiner Sünden bekennen zu müssen? Der Bindgewalt wurde unnütz, und lächerlich

aliis Baptismum flagitantibus, aliis reconciliationem, aliis etiam pœnitentiam ipsius actionem, omnibus consolationem & sacramentorum confectionem, & erogationem? — Si ministri adsint, alii baptizantur, alii reconciliantur, nulli Dominici corporis communione fraudantur. S. *Aug. Epist.* 180. *ad Honoratum.*

sich seyn, wenn alle Büsser nichts anders zu sagen hätten, als: ich bin ein Sünder.

In der 49ten Homilie hat er schon dem Entwurfe vorgebeugt, den wirklich einige Neuaufklärer, und Beichtfeinde ersonnen haben: nämlich: Wir wirken in der Stille, und vor Gott Buß. Was sagte der heilige Augustin zu dieser Ausflucht? Sage doch keiner: ich wirke in geheim, und vor Gott Buß; so ist denn umsonst gesagt worden: Was ihr auf Erde lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst seyn: so sind dann die Schlüssel der Kirche Gottes vergeblich mitgetheilt worden? So machen wir das Evangelium, und die Worte Christi zu Nichts. (*)

In der 180ten Epistel an Honoratus schrieb er ferner: daß nicht nur er, sondern die ganze christliche Gemeinde in die gröste Traurigkeit verfalle, wenn einige wegen Abgang der Priester ohne Absolution dahin sterben;

 was-

(*) Nemo sibi dicat: occulte ago, apud Deum ago: ergo sine caussa dictum est: quæ solveritis in terra, soluta erunt in cœlo: ergo sine caussa sunt claves datæ Ecclesiæ Dei? Frustramus Evangelium, frustramus verba Christi, *S. August. Homil.* 49.

massen sie besorgt wären, ob dergleichen Unabsolvirten dereinst mit ihnen im Himmel zusammen kommen werden. (*)

Zum allerdeutlichsten aber redete der heilige Vater im 20sten Buche seiner Homilien, in der 12. Homilie: Unser Gott, weil er gut, und barmherzig ist, will, daß wir unsere Sünden in diesem Leben beichten und bekennen sollen, damit wir nicht in jener Welt derer wegen beschämet werden. Der Mensch muß nicht allein nach der Buß von diesen Lastern abstehen; sondern auch vorher, da er noch gesund ist; denn wenn es einmal auf die lezt geht, so weiß er nicht, ob ihm Gott die Gnad der Buß ertheilen werde, und ob er seine Sünden dem Priester werde beichten können. (**)

Im

(*) Ubi si ministri desint, quantum exitium sequetur eos, qui de isto seculo non regenerati exeunt, vel legati? Quantus est etiam luctus fidelium suorum, qui eos secum in vitæ æternæ requie non habebunt?

(**) Deus noster, quia pius est, & misericors, vult ut ea confiteamur in hoc seculo, ne pro illis confundamur postmodum in futuro. — (*& Homil.* 41.) Non solum post pœnitentiam ab istis vitiis se homo servare debet; sed & ante pœnitentiam, dum

Im Traktat über den 66. Psalm macht er den Sündern Muth, das Sündengift, durch welches sie so sehr geplagt und gemartert werden, durch eine redliche Beicht beyzeiten auszuwerfen: wenn sie dieß gethan haben, werden sie Ruhe finden, und Ursach zu frohlocken haben.

Lehrt, und prediget man in der katholischen Kirche nicht eben so, wenn von der Pflicht zu beichten die Rede ist? V. Bellarm. L. 9. C. 3. de Pœnit. col. 1643.

Jene also, welche vorgeben die Pflicht zu beichten sey nur ein Kirchengeboth, und erst im lateranentischen Kirchenrath festgesetzt worden, sind nicht würdig, daß sie von einem Theologen eine Antwort erhalten; denn Christenlehrkinder können ihnen sagen: das Geboth seine Sünden einmal zu beichten ist ein göttliches Geboth. Die Kirche hat, und zwar nur mittelbar die Zeit bestimmet, zu der man man es in die Erfüllung bringen soll, nämlich die österliche, zu der man die heilige Kommunion zu empfangen hat. Wer also sich einer schweren Sünd schuldig weiß, und nicht unwürdig kommuniciren will, muß sich durch die Beicht in Gnadenstand setzen; dieß weiß die Schuljugend; und unsre Aufklärer wissens nicht: Schande genug für sie!!

Da dann nicht nur der H. Augustin, sondern alle heilige Väter, sowohl der orientalischen als occiden-

dum sanus est, quia si ad ultimum vitæ steterit, nescit, si ipsam pœnitentiam accipere a Deo, & sacerdoti peccata sua confiteri poterit.

cidentalischen Kirche, da so viele uralte Kirchenversammlungen aus den Worten Christi: **Was ihr binden werdet, das soll gebunden seyn, und was ihr lösen werdet, das soll gelöst seyn**, den Schluß gezogen haben, daß die Pflicht die bewußten schweren Sünden beichten zu müssen nicht nur menschlichen, sondern göttlichen Rechtes sey, da das ganze christliche Alterthum diese Pflicht jederzeit erkennet, und in die Erfüllung gebracht hat, hatte das allgemeine Concilium zu Trient nicht Ursach gehabt, jenen den Fluch zu geben, die das Gegentheil lehren?

Die Worte des Kaisers Valentinians und Marcians, die in der dritten Aktion des chalcedonischen Conciliums zu lesen sind, sollen gewiß die Aufklärer und ihre Anhänger wohl zu Gemüth nehmen: Sie lauten also: **Es ist die äusserste Thorheit beym hellen Mittag noch ein falsches Licht aufsuchen wollen: denn wer immer nach entdeckter Wahrheit noch weitere Untersuchung machen will, sucht die Lüge und nicht mehr die Wahrheit. — So einer thut der gottseligsten Kirchenversammlung die gröste Unbild an, da er das, was schon rechtmäßig untersucht, und gerichtlich entschieden worden ist, wieder auf ein neues untersuchen, und öffentlich darüber disputiren will. Dem unheiligen Gezänke soll also ein Ende gemacht werden; denn derjenige ist wahrhaft gottlos und handelt gottesräuberisch, der nach dem Ausspruch so vieler Prie-**

ster (Bischöfe) seiner Meynung noch etwas zu untersuchen überlassen will. (*) Dieß war der Ausspruch der ersten christlichen Kaiser.

Eben so dachten die heiligen Väter und die ganze orthodoxe Christenheit in den ersten Zeiten. Vernehmen wir statt aller den heiligen Vinzenz von Lyra. Nachdem die gottlose Lehre der Nestorianer vom Kirchenrath zu Ephesus ist verdammt worden, und sie sich dennoch nicht zum Ziel legten, apostrophirte sie der heilige Vincentius mit folgenden Worten: „Trettet nur den ephesinischen (tridentischen) Synodus, das ist die gerichtlichen Aussprüche der Heiligen, und fast aus ganz Orient versammelten Bischöfe mit Füssen: aber wisset: sie haben durch göttlichen Beystande nichts anders der Nachkommenschaft zu glauben vorgetragen, als was das heilige Alterthum, als was die Heiligen mit dem Geiste Christi vereinigten Väter geglaubet haben; alle haben einhellig bezeuget, und mit heller Stimme aufgerufen, dieß sey die Gesinnung,

 der

(*) Extremæ dementiæ est in medio & perspicuo die commentitium lumen inquirere, quisquis enim post veritatem repertam aliquid ulterius discutit, mendacium quærit.— Injuriam facit religiosissimæ Synodo, si quis semel judicata, & recte disposita revolvere & publice disputare contendit. *Imperatores Valentinianus & Marcianus in Edicto pro Synodo Chalcedon.*

Cesset profana contentio, nam vere impius, & sacrilegus est, qui post tot Sacerdotum sententiam, opinioni suæ aliquid tractandum relinquit. *Ibid.*

„ der Wunsch, und die Stimme aller, daß,
„ gleichwie alle Sektirer, die vor dem Nestorius,
„ (vor dem Luther, Kalvin und neuen Aufklärern)
„ waren, das Alterthum verachteten, und Neue-
„ rungen anfiengen, verdammt worden sind, auch
„ Nestorius, als der Urheber der Neuerungen, und
„ Bestreiter des Alterthums verdammet werde.
„ Wem aber diese so heilige, und von dem Himmel
„ ertheilte Uebereinstimmung der Väter mißfällt,
„ was kann man anders schliessen, als daß so ei-
„ ner dafür halte, Nestorius und seine unheilige
„ Lehre sey nicht billig verdammet worden." (*)
Eine

(*) Ephesinam quoque, id est totius pene orientis Sanctorum Episcoporum judicata proculcate; quibus divinitus placuit nihil aliud posteris credendum decernere, nisi quod sacrata sibique in Christo consentiens sanctorum Patrum tenuisset antiquitas, quique etiam vociferantes & acclamantes uno ore testificati sunt, has esse omnium voces, hoc omnes optare, hoc omnes censere, ut, sicut universi ante Nestorium hæretici contemnentes vetustatem & asserentes novitatem damnati forent, ita ipse quoque Nestorius auctor novitatis & impugnator vetustatis condemnaretur. Quorum sacrosancto & cælestis gratiæ munere inspirata consensio cui displicet, quid aliud sequitur, nisi ut profanitatem Nestorii adserat non jure damnatam. *S. Vincentius, Lyrin. adversus hæreses. c.* 43.

Leuten, die allbereit zu wanken, und den Neuerern geneigt zu seyn anfangen, sind folgende Fragen, derer eine Tertullian, die andere der heilige Augustin gestellet hat, wohl zu überdenken.

Tamdiu ergo regnavit error, quamdiu hæreses non erant? Aliquos Marcionitas & Valentinianos

Eine Stelle aus dem orthodoxen Alterthume, welche würdig ist von einem Witola, Eybel, Roiko, von einem Freymüthigen und andern Neuerern, die über die feyerlichsten Entscheidungen allgemeiner Concilien kühn hinübergehn, ernstlich überdacht zu werden. Bey Leuten aber, die sich von ihnen, oder andern sogenannten Aufklärern irre machen lassen, sind folgende Fragen, derer eine der heilige Augustin, die andere der noch weit ältere Tertullian übersetzt hat, gar wohl angelegt.

So hat dann der Irrthum (der Aberglaub) so lang gedauert, so lang keine Ketzerey entstanden ist? — So hat dann die Wahrheit auf ihre Befreyung so lang warten müssen bis einige Marcioniten und Valentinianer hervorgekrochen sind? — So hat man bis auf die Ankunft dieser Sektirer das Evangelium unrecht geprediget und unrecht geglaubt? — So sind viele Werke des Glaubens bis auf die Ankunft dieser Männer unrecht vollzogen worden? So fragte Tertullian schon vor mehr

(Eyblianos, Roykoanos, Schlözerianos, Nikolaitas, Murarios, Libertinos) liberanda veritas exspectabat? Interea perperam evangelizabatur? Perperam credebatur? Tot opera fidei perperam administrata? *Tertul. L. de Præscript. cap.* 29.

Tantumne apud te possunt Pelagius & Cæleſtius (Semlerus, Bahrdius, Eybelius &c.) ut a solis ortu usque ad occasum tot, ac tantos catholicæ fidei Doctores & Defensores antiquos, & nostræ ætati contiguos, dormientes & manentes deserere audeas. *S. Aug. L.* 1. *contra Julianum pelagianum, cap.* 2.

mehr als 15 hundert Jahren. Hat man heut zu Tage nicht noch weit mehr Ursach so zu fragen?

So sollen dann bey dir (also fragte der H. Augustin den Julian, der ein Pelagianer war) ein Pelagius und Caelestius in so einem Ansehen stehn, daß du ihrerwegen so viele und so große Lehrer, so viele alte Vertheidiger der katholischen Wahrheit, die von Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange gewesen sind, die theils nahe an unsern Zeiten waren, theils noch bey Leben sind, zu verlassen dich unterfangen sollst? — — Wie oft findet diese Frag des so erleuchteten und weltberühmten Vaters bey unsern Zeiten Platz? Denn wie bey vielen steht ein Luther, ein Kalvin, ein Beza, ein Jansen, ein Quesnell, ein Eybel, ein Wittola, ein Freymüthiger, ein ungetreuer Geschichtschreiber, ein geschwätziger Brochürist, so gar ein gotteslästerischer Religionsstöhrer Voltaire in grösserer Achtung, als alle heilige Väter und Kirchenlehrer, als viele heilige Blutzeugen, als allgemeine Kirchenversammlungen, als das ganze christlich apostolische Alterthum, als so viele tausend wunderthätige Verkündiger und Vertheidiger des katholischen Christenthums? Und was unbegreiflicher, als alle Religionsgeheimniße ist, nennet man sie izt Aufgeklärte, die eine eben so unvernünftige, als verwegene Wahl treffen.